

Stëmm
Octobre 2006 / No° 43
vun der Strooss
Familienbande
Les relations familiales

Editorial

Die Familie

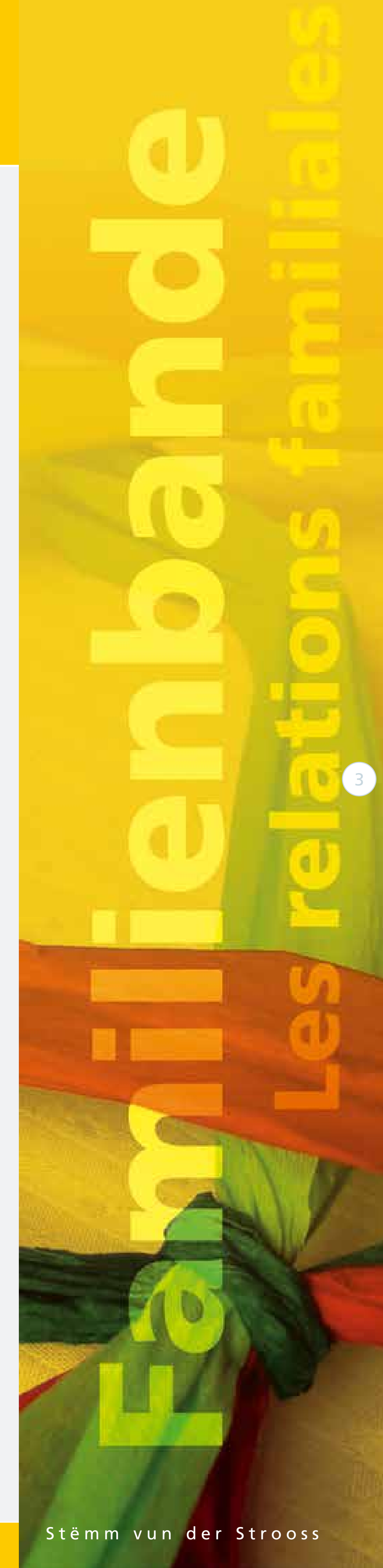
Dieses Thema geht wirklich alle an. Familie mag Fluch oder Segen sein, auf jeden Fall ist sie Schicksal. Niemand kommt daran vorbei, jeder hat eine. Eine Herkunftsfamilie, von der man abstammt, eine eigene, wenn man selbst Kinder hat. "In der Wahl seiner Eltern kann man nicht vorsichtig genug sein" meint der amerikanische Psychiater Paul Watzlawick. Da haben wir dann wohl alle etwas verpasst.
Die Familie als kleinste soziale Einheit der Gesellschaft wird von Politikern beschworen, von Soziologen untersucht, von Pädagogen betreut und von Psychologen behandelt. Ohne Familie gäbe es keine Hollywoodfilme, keine Buddenbrocks, keine Millionenerben, keine Wappen, und keinen Familientag auf der Schueberfouer. Vielleicht gäbe es auch weniger Mord und Totschlag, denn diese Delikte werden überwiegend im familiären Umfeld begangen.
Die Familie prägt einen. Wie sehr, wie tief, wie endgültig, darüber gibt es ein paar gesicherte Vermutungen und eine Menge Spekulationen. Familie ist ein weites Feld, deshalb ist die vorliegende Ausgabe der Stëmm auch besonders umfangreich geraten. "Oh Mamm!" lautete der passende Stossseufzer zum Thema. Die Familiengeschichten, die die Redaktionsmitglieder der Stëmm zu erzählen haben, sind eher traurig, aber manchmal auch mit Happy End. Manche Geschichten werden nicht erzählt, man ahnt sie, oder erfährt sie unter vier Augen.
Wir haben auch die Besucher der Stëmm nach ihren Erfahrungen mit ihren Familien befragt. "Meine Familie habe ich auf der Strasse gefunden" hat jemand mit Überzeugung geantwortet. Für viele ist die Familie kein sicherer Ort, manchmal sind die familiären Erlebnisse so negativ, dass der Begriff "Ersatzfamilie" eine Beleidigung wäre, für die Gruppe, den Ort, den man sich selbst als Heimat gewählt hat.
Vielleicht sollte man den "Ersatz" bei familienähnlichen Lebensformen streichen. Es gibt schliesslich schon lange gesellschaftlich anerkannte, frei gewählte Arten des Zusammenlebens, für die man die Familie aufgibt und sich einer anderen Gemeinschaft anschliesst. Familie kann heute ein homosexuelles Paar sein, ein alleinerziehendes Elternteil mit Kind, eine Wohngemeinschaft oder auch die Stëmm vun der Strooss. Man kann, aber man muss nicht mehr ins Kloster gehen.

Susanne Wahl



Index

Schwerpunkt: Familienbande
Dossier spécial: Les relations familiales



Le cordon ombilical

Sans rentrer dans de la psychologie primaire, l'empreinte familiale est parfois tellement ancrée qu'un handicap non visible vous conditionne toute votre vie. Je suis issue d'une famille bourgeoise, avec deux parents très autoritaires. J'en ai gardé des séquelles. Avec le temps, elles se sont édulcorées. Néanmoins, je me rends compte, à l'analyse, que j'ai tout au long de ma vie reproduit les schémas de base qui m'ont été inculqués. Ainsi, mon fils trouve que je l'ai élevé très sévèrement, alors que par rapport à ce que j'ai vécu chez mes parents, je me trouvais une maman tolérante et souple.

Pourquoi est ce un handicap ? Devant l'autoritarisme, on culpabilise. Même adulte, mes frères et mes sœurs craignaient le regard paternel sur chacune de nos initiatives. Mon père, dans le but de nous aider, nous imposait son point de vue. C'est vrai qu'il avait souvent raison et je n'ai jamais pu couper réellement le cordon ombilical. Au début de ma vie d'adulte, je me suis endettée. Il fallait montrer à mon père que je vivais dans un environnement à sa hauteur et je vivais donc au dessus de mes moyens. Cela n'a pas facilité ma vie de couple, les problèmes financiers ont grandement contribué à son échec.

Dans ce genre de relation familiale, où l'amour des parents est trop évident, trop fort, vous étouffez. Ils veulent le mieux pour vous et finalement ils vous empêchent de trouver les bons repères qui feront de vous une personne adulte et responsable. En écrivant cet article, je pleure. Je m'en veux de parler comme cela de mes parents, car je les aime du plus profond de moi-même, sans savoir, encore à l'heure actuelle, trouver les mots simples pour le leur dire.

Les relations au fil du temps alternent entre pourrissement et culpabilité. Un peu avant de mourir, mon père que je n'avais plus vu depuis treize ans, m'a écrit une très belle lettre de quelques lignes. Il venait d'apprendre que j'étais depuis 2 ans en prison préventive à Rouen, dans une affaire correctionnelle. Il me demandait de trouver le courage de vivre pour mon fils. Deux mois après, il est décédé, juste quelques jours avant ma libération. Il n'aura pas eu la joie d'apprendre que j'avais été blanchie au procès et que mon rôle dans cette affaire de millions de dollars a été éclairci, lui qui croyait que j'en aurais pour dix ans au moins. Moi-même, je l'ai cru un moment: quand toutes les apparences se liguent contre vous, il est très difficile de prouver que vous avez été victime d'escrocs habiles qui vous ont utilisée comme paravent. Tout dans la vie est dans la qualité de la communication. A n'importe quel niveau.

Et les années passent avec le sentiment de ne pas avoir fait les bons choix. Puis vient l'âge de la maturité, celui où vous décidez que peu importe le regard des autres, c'est vous qui décidez de votre vie. Et tout se simplifie. Vous vivez avec vos moyens, vous dormez mieux, et vos rapports avec la famille s'harmonisent. Les ambitions restent avec des valeurs que vous vous imposez, elles se mettent en place car elles sont à présent réalisables en fonction de vos moyens et limites.

Il m'aura fallu vivre trois fois 18 ans pour être majeure.

RenéeF



Stephan, 5 Joer

Mickel



Rafael, 6 Joer

Meine Familie und ich

In einem wohl behütetem Haus ist es wohl einfacher aufzuwachsen, könnte man meinen. Dem ist aber nicht so. Es gibt immer irgendeinen Anlass, um aus der Rolle zu fallen. Es war einmal ein kleiner Junge, dem es eigentlich wunderbar ging. Er wurde älter und interessierte sich immer mehr für alles, was verboten war. Gerade der Reiz am Verbotenen schien anziehend zu sein. Diese Anziehungskraft bestimmte sein noch junges Leben bald dermaßen, daß er richtige kriminelle Taten beging und so für kurze Zeit in eine Erziehungsanstalt befördert wurde. Diese Massnahme sollte als Abschreckung dienen, wurde jedoch ein Schuß ins Blaue.

Danach folgte ein Wechsel des Landes, der eigentlich zu Studienzwecken gedacht war, was auch die ersten Jahre vorzüglich klappte. Dazu gehörte jedoch eine äußerst lukrative Nebenbeschäftigung, nämlich der Verkauf von Drogen jeglicher Art. Dies endete, wie hätte es wohl auch anders sein können mit einem eher langen Gefängnisaufenthalt, der aber auch nicht viel brachte. Wegen des noch jungen Alters konnte unser Junge ungestört seine Drogengeschäfte im Innern des Gefängnisses weiterführen, und so, wie hätte man es auch anders erwarten können, wurde nach der Entlassung die Drogenkarriere sogar noch weiter ausgebaut.

Es folgte die Flucht zurück in die Heimat, kurzer Aufenthalt von etwa einem Jahr, wo unser kleiner Junge, in der Zwischenzeit zu einem jungen Mann herangewachsen, sogar einer guten und geregelten Arbeit nachging. Arbeit, sogar viel Arbeit, nämlich als Buchhalter und dazu noch Geschäftsleitung.

Abends dann die illegalen Geschäfte und am Wochenende meistens Reisen nach den Niederlanden. Es wurde irgendwie alles zuviel. Also ab in den Süden auf die Insel. Von der mußte er aber bald wieder verschwinden, denn seine Drogengeschäfte kamen nicht so gut bei der Bevölkerung an. Zurück in die Heimat, wo dann schnell ein kurzer Gefängnisaufenthalt angezeigt war. Aber eben nur ein kleiner, denn ein guter Bekannter übte Druck auf die Justiz aus, und so war unser junger Mann wieder ganz schnell auf freiem Fuss. Anlass für mehr illegale Geschäfte. Der nächste Gefängnisaufenthalt. Nach ungefähr zwei Jahren die Entlassung, zurück in den Süden, natürlich weitere Drogengeschäfte. Danach wurde es ruhiger, ist wohl auch darauf zurückzuführen daß mit dem Älterwerden die Angst vor dem Gefängnis immer größer wurde und die einst so florierende Drogenkarriere abflaute.

Geboren bin ich in der Schweiz und meine Mutter kam bald nach der Geburt mit mir zurück nach Luxemburg, vermutlich weil meine Großmutter Druck ausübte. Der Großvater war kurz zuvor gestorben und sie wollte nicht alleine sein. Was damals noch niemand wußte, kurz nach dem Tod des Großvaters hatte meine Großmutter mit dem Trinken angefangen. Aber eine seltene Art des Trinkens. Zwei Wochen war sie nüchtern und dann plötzlich, meistens vor irgendwelchen Feiern, bekam man sie zwei Wochen nicht zu sehen. Irgendwie habe ich mich damit abgefunden, was blieb mir auch viel anderes übrig. Meine Mutter ging jeden Tag arbeiten und versuchte ihr Bestes. Gegen ihre Mutter kam sie ganz einfach nicht an. Meine Grossmutter war eine sehr stolze und schöne Frau, die sich nichts sagen ließ und immer, egal wie, Recht hatte und auch bekam. Ich kann mich noch sehr gut an ein Erlebnis erinnern. Wir hatten im Keller einen Raum, wo der Heizöltank stand. Vor diesem war eine etwa ein Meter große Mauer. Eines Tages führten meine Mutter zusammen mit meiner Urgroßmutter meine Oma zu dieser Mauer, hinter der sehr säuberlich ein Stapel Flaschen lag. Auf die Frage, woher diese stammten, antwortete meine Großmutter sehr betont, sie wisse nicht wie diese Flaschen dort hin gelangt seien. Es lag aber irgendwie auf der Hand, da niemand sonst in diesem Haus Alkohol trank. Ich habe dies, obwohl ich noch sehr klein war, nie vergessen und es kommt mir heute noch so vor, als ob es gestern gewesen wäre.

Oft wurde ich hin und her geschoben, das geschah aber alles nur zu meinem Besten. Die Schulferien verblieb ich meistens bei meiner Tante und ging mit meinem Onkel Fliesen legen. Während dieser Zeit bekam ich ein heiles Familienleben vermittelt, kann aber noch heute nicht mit Bestimmtheit sagen, was mir besser gefiel. Ich liebte meine Großmutter über alles. Als sie 1990 während eines Hausbrandes verstarb, fiel für mich die Welt zusammen und das war auch der Anlass, um so richtig mit dem Drogenkonsum anzufangen. Noch heute wünsche ich mir, daß sie noch leben würde. Und ich kann es auch nicht haben, wenn mir jemand sagt, so wie während meiner Therapie, es wäre die Schuld meiner Oma, daß ich auf die schiefe Bahn gelangt bin. Ich denke, daß jeder selbst verantwortlich für sein Leben ist, kann aber trotzdem nachvollziehen, daß etwas während meiner Kindheit schief gelaufen ist und ich so diesen Weg eingeschlagen habe.

Eine andere Tatsache, die ich eigentlich sehr lustig finde, war, daß ich sehr lange im Glauben gelassen wurde meine Oma sei meine Mutter und meine Mutter meine Schwester. Später erklärte man mir, daß es früher sehr schlecht aufgenommen wurde, wenn eine Mutter ein Kind ohne Vater großzog. So hatte meine Großmutter mit meiner Mutter abgemacht die Rollen zu vertauschen. Es war schon vieles irgendwie anders als bei anderen Kindern, doch im Nachhinein kann ich nicht sagen, daß diese Umstände mich besonders unglücklich gemacht hätten, im Gegenteil. Ich traure zum Beispiel der Tatsache, daß ich meinen Vater nie kennengelernt habe, bis heute nicht nach. Es ist eher ein totales Desinteresse von meiner Seite. Was meine Familie anbelangt möchte ich auf jeden Fall nicht tauschen.

JC



Sara, 8 Joer


Morgane, 6 Joer

Schon wieder eine Niete gezogen

Einige sagen, dass Familienmitglieder unter sich manchmal schlimmer sind, als Freunde, die zu Feinden werden. Ich glaube, es gibt viele, die dies bestimmt bestätigen können. Da wird der Freund der Mutter wichtiger als ihre eigenen Kinder, der Ehemann geht regelmässig fremd, um grossen Reden aus dem Weg zu gehen oder weshalb auch immer, die Frau geht mit dem Mann ihrer Schwester ins Bett, die Eltern finden es besser ihren Sohn auf die Strasse zu werfen als erzieherische Massnahmen zu ergreifen, die Mutter, die ihr Kind in der Maternité liegen lässt, um den Problemen aus dem Weg zu gehen, die da auf sie zukommen könnten. Solche Familienmitglieder wissen nicht, sie haben nicht die leiseste Ahnung, wie weh sie jemandem tun, der ihnen eigentlich ganz nah ist.

Familie hat man oder nicht. Ich habe eher keine. Meine Mutter habe ich verloren, da war ich sechszehn. In dem pubertären Alter, wo ich sie eigentlich am meisten gebraucht hätte, war sie nicht mehr da. Einen Vater vermisste ich davon schon immer irgendwie, denn er war ewig am Arbeiten, auswärts oder zu Hause als Pferdetrainer. Nach dem Tod meiner Mutter war er so sehr mit sich selbst beschäftigt. Meine Schwester war schon von zu Hause abgehauen, so dass ich im Alter von Sechzehn ganz alleine war. Ich bin sehr schnell erwachsen geworden, da ich auf mich alleine gestellt war und so gar keine Zeit hatte, mich in Ruhe zu entwickeln. Da war keiner, den ich um Rat bitten konnte, keine Schulter, um mich auszuweinen, keine tröstenden Worte, kein Taschengeld, kein Sparbuch mit Achtzehn, geschweige denn ein schönes Wägelchen, sondern niemand. Und dann wundert sich eine gewisser Herr Vater, wie ich nur ins Gefängnis kommen konnte. Anstatt mich zu besuchen und wenigstens zu fragen, warum, oder zu schimpfen. Nein gar nichts. An solchen Zeitpunkten hatte ich urplötzlich keine Familie mehr, ausser meiner Zwillingsschwester.

Obwohl wir nicht immer ein gutes Verhältnis hatten in der Jugendzeit, kein Wunder, auch sie hatte so ihre Probleme all dies zu verdauen und zu verstehen. Um so besser ist es heute, viel besser denn je. Schon öfters kam es vor, dass ich ihren Rat suchte oder sie meinen und wir konnten uns noch immer aufeinander verlassen. Meine Schwester steht der Welt etwas realistischer gegenüber als ich. Ich hege Wunschgedanken, was z.B. unsere Familie angeht. Ich werde deswegen vielleicht auch öfters enttäuscht. Ich versuche es doch immer wieder, indem ich das Vergangene zu vergessen versuche, obwohl es nicht vergessbar geschweige denn verzeihbar wäre. Ich wollte eigentlich etwas ganz anderes schreiben, aber mir erging es wieder einmal ganz anders, als ich es erwartete und meine Schwester hatte halt wieder mal recht.

Ja, was wollte ich denn eigentlich schreiben? Vor drei Monaten war die Welt für mich wieder in Ordnung, jedenfalls mehr als davor und jetzt danach. Ich hatte wieder Kontakt mit meinem Vater. Guten Kontakt. Ich sprach mit meiner Schwester darüber, doch sie blieb skeptisch.

Unser Vater war vor zwei Jahren schwer krank und wir wussten nicht ob er es überleben würde. Mein Freund und ich gingen ihn ins Krankenhaus besuchen und er schmiss uns aus seinem Zimmer

mit der Begründung, er wolle nicht, dass wir ihn so krank sehen. Seine Freundin versprach mir und auch meiner Schwester, dass sie uns mitteilen würde, wenn es dem Ende zugehen würde. Meinem Vater ging es einigermassen, dann wieder schlecht, gut, sehr schlecht und so weiter, aber kein einziger Anruf. Funkstille. Und noch andere Ungereimtheiten geschahen. Ich wollte jedoch wieder von vorne anfangen und ging darauf ein, als sich mein Vater wieder bei mir meldete. Ich hoffte, dass nun alles gut würde. Allerdings ging es mit den Ungereimtheiten weiter. Mein Vater und ich stritten uns aufs heftigste und jetzt reden wir kein Wort mehr miteinander. Einen Vater der nie für mich da war und mich jetzt wieder enttäuscht, den brauche ich nicht. Ich hatte sowieso nie einen und er fehlt mir mit dreissig Jahren auch nicht mehr. Aber es tut weh zu wissen, da gibt es einen Vater, oder soll ich passender sagen, einen Erzeuger, dem alle anderen Leute wichtiger sind, als sein eigen Fleisch und Blut. Na ja, ein Mensch ändert sich nicht mehr mit 50 Jahren und ich wollte es nicht wahr haben. Nun, meine Familie ist mein Freund, meine Schwester und ihr Freund und dann sind wir schon am Ende angelangt. Ich will nur mit diesem Artikel meiner Schwester einmal danken, für alles, was sie für mich getan hat und sie soll wissen, dass ich auch immer zu ihr halten werde, so wie sie zu mir und, dass ich sie ganz doll lieb habe.

SuzyP



Hanna

Erwachsen werden

Ich war ein verwöhntes Kind, bekam immer alles, was ich wollte. Meine Eltern hatten sich sehr früh scheiden lassen, ich war gerade acht. Meinen Vater habe ich nicht sehr oft zu sehen bekommen. Ich bin bei meiner Mutter groß geworden und sie war die wichtigste Person in meinem Leben. Meine Mutter hat wieder geheiratet, als ich neun Jahre war. Ich hatte nie ganz viel übrig für meinen Stiefvater und habe ihn nicht akzeptiert, denn in meinen Augen hatte er mir meine Mutter weg genommen. Wir sind in ein neues Haus gezogen. Als ich zehn war sagte mir meine Mutter, dass ich einen kleinen Bruder bekommen würde, das war der nächste Schock. Im nachhinein freute ich mich aber. Das Verhältnis mit meinem Stiefvater wurde allerdings nicht besser, wir ignorierten uns und gingen uns aus dem Weg. Ich hatte meinen eigenen Kopf, und all die Schmerzen, die ich in mir hatte, erzählte ich keinem. Mein Stiefvater wollte mich immer so behandeln wie seinen eigenen Sohn, er hatte keinen Unterschied gemacht, was ich aber damals nicht sehen wollte.
Ich konzentrierte mich nur auf meine Freunde. Die waren mir wichtiger als meine Familie. In der Schule war ich immer ein Durschnittsschüler, aber biss mich immer durch die Jahren bis ins Lycée, wo ich anfangs ganz gut war, aber mit den Jahren hatte ich keine Lust mehr zu lernen. Mit 13 fing ich dann an Abends raus zu gehen und immer spät nach Hause zu kommen. Ich fühlte mich frei, ich konnte machen, was ich wollte. Wenn meine Mutter oder mein Stiefvater zu mir sagten ich sollte früh nach Hause kommen bin ich immer mit Absicht sehr spät gekommen. Bestraft wurde ich nie. Mit 18 Jahren beendete ich dann die Schule ohne Abschluss, ich hatte einfach keine Lust mehr. Ich wollte mein eignes Geld verdienen, um mir schöne Klamotten zu kaufen.
Ich hatte eine sehr gute Freundin, mit der ich regelmässig wegging und wir machten alle Dummheiten, die es nur gab. Wir hatten beispielsweise die dumme Idee eine Visakarte zu stehlen. Was ich aber nicht wusste, sie hatte die Visakarte meiner Nachbarn gestohlen. Erst am anderen Tag wo wir einkaufen gegangen sind, ist mir der Name meiner Nachbarn aufgefallen. Ich war entsetzt, aber zu feige etwas zu unternehmen. Wir hatten für über 2.500 Euro eingekauft. Wir wurden geschnappt und das Ganze kam vor Gericht. Ich erhielt eine hohe Geldstrafe und Sozialstunden. Eigentlich hätten mir da die Augen aufgehen müssen, aber so war es aber nicht. Die Sozialstunden schob ich vor mir her, man muss sie innerhalb von drei Jahren ableisten. Ich fand es sehr cool Joints zu rauchen, obwohl ich immer gegen Drogen und Rauchen war. Ich probierte sehr viel aus, aber es war nicht meine Welt. Ich hörte auf mit den Joints, aber die Zigaretten sind mir geblieben.
Ich fing eine Ausbildung an und brach sie wieder ab. Ich suchte mir eine andere Arbeit, die ich auch sehr schnell fand. Und zum ersten Mal machte mein Stiefvater mir Druck, indem er mir mitteilte, wenn ich diese Arbeit jetzt wieder verliere, dann würde er mich rauswerfen. Das wollte ich nicht, denn ich hatte es sehr gut zuhause. Alles, was ich verdient habe, damit konnte ich machen was ich wollte. Nie musste ich zuhause etwas abgeben, ich lebte wie ein Pasha. Aber ich verlor die Arbeit, weil ich bin immer zu spät gekommen bin. Ich wusste, was auf mich zukommen würde, und schämte mich. Ich ging für zwei Tage nicht heim, weil ich mir dachte, dass meine Eltern dann nicht mehr so sauer auf mich wären. Aber es war ganz anders. Mein Stiefvater teilte mir per Telefon mit, dass ich nicht mehr nach Hause zurück darf. Bong!
Es war Winter und sehr kalt, ich wusste nicht wo hin und hatte kein Geld. Ich schlief für ein paar Tage bei Freunden, mal hier und da. Es war ein ewig hin und her. Ich war am Boden zerstört, ich hatte so eine Wut in mir und Hass, denn ich verstand nicht, wieso ein Mensch so grausam sein kann. Damit meinte ich meinen Steifvater und auch meine Mutter, die das Ganze natürlich akzeptierte und mitansah. Als ich nach Hause ging, um meine Sachen zu packen kam schon der nächste Schock, ich kam nicht mehr rein, das Schloss war erneuert. Da wurde mir bewusst, wie ernst die Situation ist.
Ein sehr nettes Mädchen wusste von allem und bot mir an zu ihr zu ziehen. Ich wollte nicht, aber machte es dann trozdem. Ich hatte Schulden, kein Auto mehr, und auch noch andere Rechnungen zu bezahlen. Meine Freundin hat sich angeboten, alles zu bezahlen. Ich habe grossen Respekt vor ihr und wünsche ihr nur Gutes im Leben. Unsere Beziehung hielt nicht lange, denn ich litt sehr unter der Situation nichts mehr zu haben und war unerträglich..
Ich befand mich wieder auf der Strasse, hatte aber zuviel Stolz, um meinen Freunden anzurufen und nach einer Bleibe zu fragen. Also schlief ich auf der Strasse. Es war in diesem Winter sehr kalt, so zehn Grad unter null. Um mich also warm zu halten, schlief ich in Eingängen von grossen Gebäuden. Ich wusste keinen Ausweg mehr, hatte nichts, kein Geld, keine Familie mehr und kein Dach über dem Kopf. Ich hasste meine ganze Familie, denn keinen schien es zu kümmern wie es mir geht. Also wollte ich dem allen ein Ende machen. Ehrlich gesagt, sterben wollte ich nicht, das war nur ein Hilfeschrei, ich wollte im Kran-

An alle unsere Spender

Wie viele Menschen daran denken, dass es ihnen besser geht als anderen, haben wir immer wieder im Laufe des Jahres festgestellt. Unzählige Personen, Gesellschaften und Vereine haben die Stëmm vun der Strooss durch Abonnements oder Spenden unterstützt. Die Höhe der Spenden reicht von 10 € bis zu 5.000 €.
Vous souhaitez soutenir plus concrètement les plus démunis de notre société? Par le parrainage, c'est possible: il vous suffit d'acheter des bons de consommation qui leur permettront de boire et de manger gratuitement chez nous, au Treffpunkt 105.
1 bon = 25 cents = 1 boisson chaude ou froide. 2 bons = 0,50 € = 1 repas chaud
Indiquez-nous le nombre de bons désirés et virez la somme correspondante sur le compte LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEE avec la communication "bons Treffpunkt".

D'Stëmm vun der Strooss vient d'obtenir le statut d'utilité publique par arrêté grand-ducal du 29 août 2003. Vous pourrez désormais déduire des impôts les dons que vous nous aurez faits.

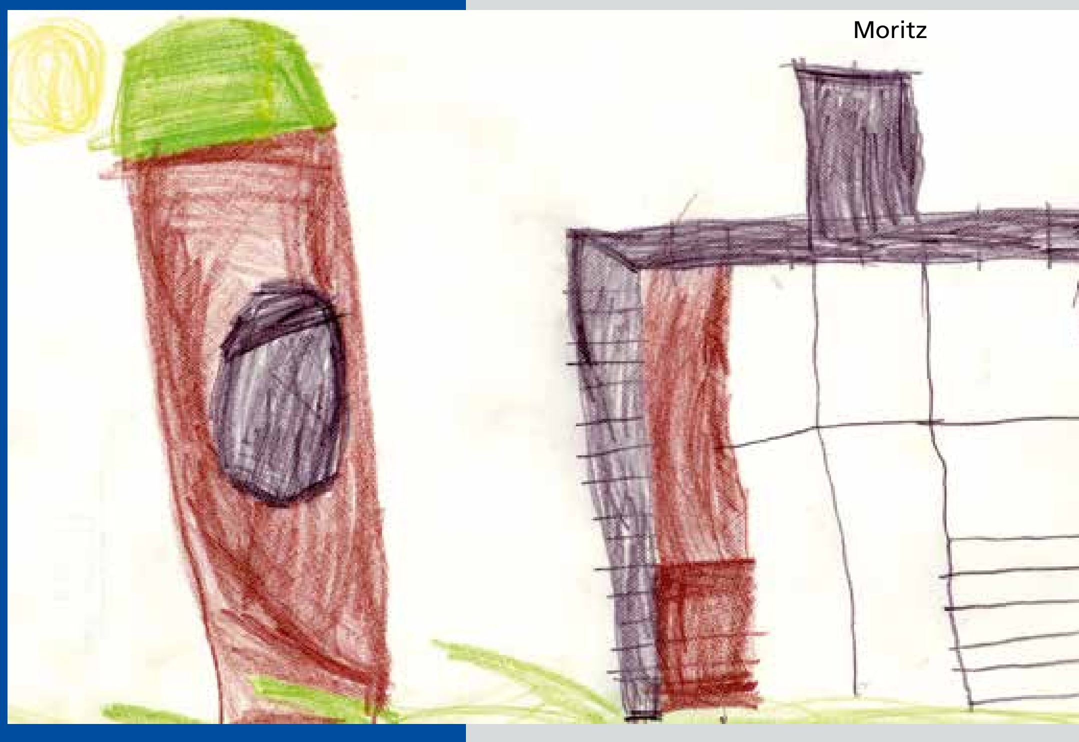
Immo-Stëmm: Un toit pour toi

Depuis le 1er janvier 2001, la svds a réussi à retrouver un logement décent à 35 personnes. Vous pouvez nous aider à faire encore plus en versant vos dons sur le compte
BCEE
LU63 0019 2100 0888 3000
de la Stëmm vun der Strooss, avec la mention « Immo-Stëmm ». Si vous disposez d'un logement à petit prix, merci de bien vouloir nous contacter au Tél : 49 02 60.

Stëmm vun der Strooss

kenhaus erwachen und meine Mutter neben mir sehen, die mich wieder nach Hause holt. Aber so war es nicht, ich erwachte im Krankenhaus und war mit lauter Kabeln angeschlossen, ich konnte mich an nichts mehr errinnern. Ein Arzt teilte mir mit, dass ich nur knapp mit dem Leben davon gekommen bin. Eine gute Freundin rief mich an und sagte mir, dass ihre Mutter alles mitgekriegt hätte und bot mir an vorübergehend bei ihnen zu bleiben.
Das sollte ja eigentlich eine zweite Chance für mich sein, aber ich nutzte sie nicht. Ich richtete nur Chaos in dieser Familie an, ich schlief immer bis in den Nachmittag hinein und log sie an. Nach einem Monat war auch für diese gute Familie Schluss. Sie konnten mich nicht mehr halten. Ich hatte viele gute Seelen um mich herum, die mir helfen wollten, aber ich profitierte nur von der Situation, dass ich ja so ein armer Junge bin der rausgeworfen wurde. Heute frage ich mich, in welcher Welt ich lebte, denn für mich waren immer nur die andern Schuld.
Es war inzwischen Mai, und war noch immer am selben Punkt, bis der gute Gott mir noch eine 54. Chance gab, wenn ich das mal so sagen kann. Meine Tante rief mich an und sagte, ich solle zu ihr kommen. Endlich wieder ein Zuhause. Ich erzählte ihr, ich würde meine Sozialstunden ableisten, bin morgens aus dem Haus und abends wieder gekommen, aber nie dort hingegangen. Meine Lügen sind schnell aufgeflogen. Allmählich wurde mir klar, dass ich so nicht weitermachen konnte. Meine Tante sagte mir, ich könnte sie ruhig weiter anlügen, dann würde sie mich raussetzen, ich könnte dann allerdings bei ihr im Flur schlafen. Ich traute ihr zu, dass sie das macht, was sie sagt. Bei meiner Mutter war mir immer klar, dass sie nachgeben würde.
Meine Sozialstunden erledigte ich dann auch, jeden Tag. Ich arbeitete bei der Stëmm vun der Strooss, und das war der beste Ort für mich, denn dass ich heute, jetzt mit meinen 23 Jahren so denke wie ich jetzt denke, verdanke ich den Erfahrungen dort. Mir gingen die Augen auf, denn da sah ich was es heisst nichts zu haben. Hatte sehr viel Unterhaltungen mit Leuten die auf der Strasse leben oder drogenabhängig sind, und da begriff ich zum ersten Mal wie gut ich es zu Hause hatte.
Ich habe mich bei meiner Familie entschuldigt, bei meiner Mutter, meinem Stiefvater, und möchte mich bei ihnen und besonders bei meiner Tante, deren Mann und meiner Cousine bedanken.

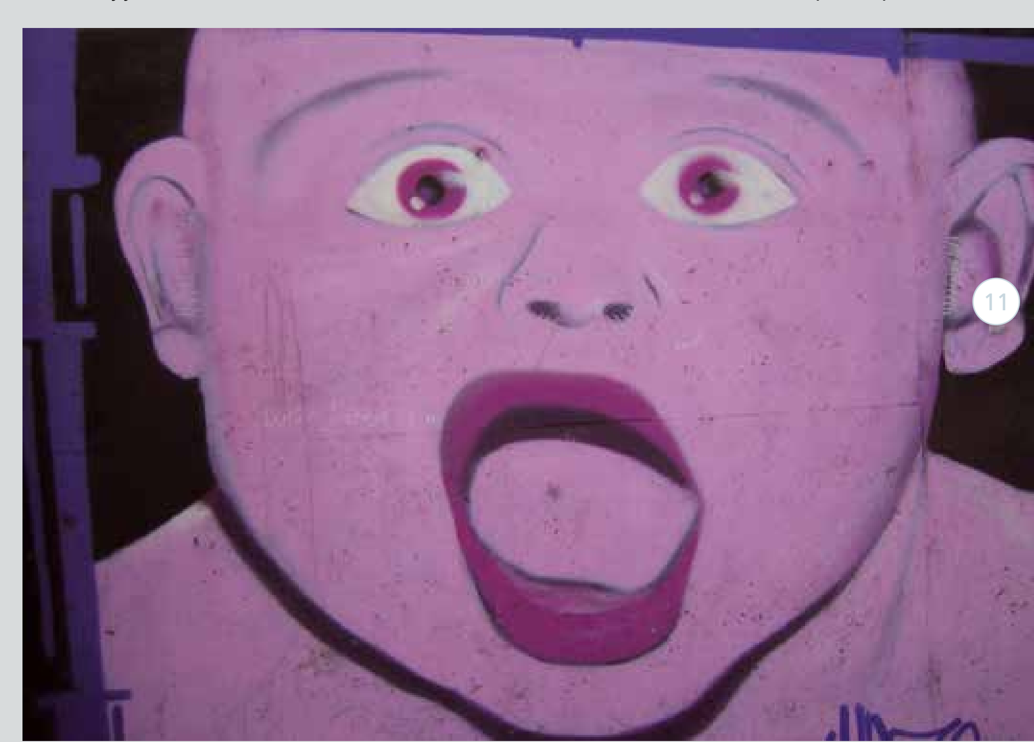
Cedric


Moritz

10

Une famille bien spéciale

Ma famille, parlons en un peu. D'abord c'est quoi une famille? C'est un groupe de personnes qui ont en commun le même nom, ou une adresse. Ce sont des personnes qui ont tout en commun. Les bonnes choses comme les problèmes. Elles partagent tout, s'aident, s'encouragent, se félicitent, s'engueulent. Tout.
La mienne, elle ne le sait pas. Pour moi, elle n'a pas de dictionnaire. Spéciale pourquoi? Cela commence il y a longtemps, très longtemps. Trop longtemps.
Cela commence vers 1950, mon père jouait au foot dans un petit club de village, il jouait bien, bien mieux que son frère, d'un ou deux ans son cadet. Un jour des gens d'Anderlecht, un des grands clubs belges sont venus le regarder, puis ils sont revenus, et encore, et encore. Puis ils ont fait une proposition à mon grand-père. Le petit, on le prend et on le forme au club (Anderlecht!), on paie la formation, les études, on paie tout. Le grand-père dit non, il voulait qu'Anderlecht prenne l'autre, l'autre frère, il jouait mieux! Pour cela mon père a failli jouer avec Anderlecht. Seulement failli!
C'est comme ça que commence l'histoire de ma famille, et quelle famille! Quelques années plus tard il s'est tiré de chez lui. Il s'est engagé dans l'armée, son frère aussi. Mon père était dans les troupes d'élites, pas son frère. Puis le temps passe, les deux se marient, ont des enfants. Pour ses parents, son frère avait une plus belle femme, de plus beaux enfants, bref tout était mieux. Sauf que mon père avait construit, pas son frère (et toc!). Le temps passe encore, mes grands-parents deviennent vieux, ont besoin d'aide, mon grand-père meurt, reste seulement elle. Puis, vient le temps de la maison de retraite. Sa pension est trop petite, son fils chéri, sa fille chérie le mettent dehors. Puis dans une belle maison de retraite. L'autre n'a qu'à payer (mon père). Bref, juge de paix, tribunal, condamnation. Chacun un tiers (et toc la famille). Le temps passe, tout le monde vieillit, mon père aussi. Mai 1999, il me téléphone, il me dit qu'il a un cancer, il a encore 6 mois à vivre. Il tiendra parole, il est mort en décembre. Au fait, j'ai une sœur, elle a 4 ans de plus que moi.
Le temps qu'il a mis à mourir, ma mère est bien sûr restée avec, moi j'y suis allé tous les 15 jours. Ma sœur? Pas le temps, 3 ou 4 fois en 6 mois en comptant large, très large, trop large.
Faut la comprendre, elle est devenue la femme d'un directeur, et elle ne peut pas se mélanger avec nous, la pauvre. Le mot famille prend ici un beau coup dans la gueule.
Bref, avec ma mère je me suis occupé de tout, succession, enterrement,… Ma sœur du reste (du nombre de bouteilles de vin qu'il fallait amener pour le repas de midi). Il faut dire que son mari est un bon vivant, il ne dit pas non a un verre (ni aux suivants!) Famille? Vous avez dit famille?
Plus tard, j'ai 20 ans (maintenant 45). Je tombe malade, c'est grave, très grave. Ma sœur, s'en fout. Je suis soigné! N'empêche que je passe plus de 9 heures en chirurgie et des jours en réanimation.
Ma famille. OK, il y a mes parents. Cette sœur elle passe son temps dans sa famille, l'autre celle de son fiancé bien plus riche (hauts fonctionnaires luxembourgeois, des gens bien!). Je n'ai rien contre le Luxembourg, je suis ici, j'y travaille, j'y habite, mais cette famille…!



Un peu plus tard, marié, employé dans une banque, je démissionne pour travailler chez ma belle fille (du premier mariage de ma femme). Elle avait besoin de quelqu'un comme moi. Bref j'y vais. Ca c'est la famille.
Bref je fais un très bon boulot. Un jour je rentre trop tôt chez moi. En 48 heures je suis cocu et je perds mon travail. Ma femme me vire. Sa fille me vire. Je perds un appartement. Je perds un commerce. Je perds notre épargne. Ici je prends conscience du mot famille.
Celle de ma femme (elle et sa fille se serrent les coudes). Entre époux il n'y a pas de vol Bref. Je me retrouve dans un petit studio, puis après un an, plus de chômage. Je travaille ici depuis 17 ans, je suis pas luxembourgeois et je ne connais pas le RMG, donc je ne le demande pas et ne le reçois pas.
Grosse, très grosse dépression.
Je retourne dans ma famille. Ma mère tombe de haut. Elle, infirmière ne comprend pas et veut me soigner (normal elle est infirmière). Ma sœur, faut pas le lui dire! Cela peut nuire à la carrière de son mari.
Bref le dépressif que je suis est seul, sans ma famille (femme) et sans famille (sœur). Ma mère ayant atteint un âge, où il lui est difficile de me donner un coup de main.
Ma famille? Ma famille ce n'est rien de plus que des gens qui ont un même nom. Mais les autres, ceux qui me parlent, qui m'écoutent, qui m'aident ? La question était «Quelle est ta définition du mot famille?» Ma réponse est… Les Autres, les Etrangers.
Phillippe

11

Der letzte Mohikaner

Ich bin wirklich der letzte Mohikaner, denn ich bin der einzige, der meinen Familienname weitervererben kann, aber ich möchte Junggeselle bleiben und habe kein Interesse an Frauen. Und ich bin stolz, der letzte zu sein. Vielleicht gibt es meinen Namen noch in Holland, wo er her kommt, oder in England? Denn ein berühmter Fussballspieler der 80er Jahre klingt meinem Namen ähnlich. Doch um Nachforschungen anzustellen fehlt mir die Lust und das Geld.
Ich habe eine sehr gute Beziehung zu meiner Mutter, obwohl es ihr am Anfang schwer gefallen ist, keine Schwiegertochter und Enkel zu haben. Sie hat mein Kinderspielzeug aufbewahrt, für eventuellen Nachwuchs. Sie hat sich damit abgefunden und mich verstanden. Ich liebe meine Mutter, denn sie ist mein einziger Kontakt im Familienkreis, und ich will das genau so.
Ich hatte eine glückliche Kindheit, doch weil meine Eltern damals beide berufstätig waren, verbrachte ich fast jedes Wochenende und die Ferien bei meinen Grosseltern auf dem Bauernhof. Meine glücklichste Zeit im Leben, ich habe immer mitgearbeitet, weil es mir Spass gemacht hat. Mein Grossvater war schon alt, doch ich wollte unbedingt den Hof übernehmen, aber im Alter von neun Jahren war das nicht möglich.
Als Kind hatte ich fast nur Aufenthalt mit Erwachsenen, ausser mit drei gleichaltrigen Mädchen, die immer mit mir „Vater, Mutter und Kind" spielen wollten. Als einziger achtjähriger Junge hält man das nicht aus. Als Zwanzigjähriger hatte ich lange eine Freundin, natürlich die Schönste in Luxemburg-Stadt und Umgebung. Aber mit welchem Ergebnis? Ich sass jeden Abend bei meinen „Schwiegereltern" zu Hause beim Fernsehen, und meine Freundin war auf Tour.
Ich hatte eine gute Arbeit und auch Geld. Einmal verbrachte ich meine Ferien in Rio de Janeiro, drei Wochen lang Copa Cabana. Viele Frauen, doch niemals wohl gefühlt. Ich habe mir nun definitiv gesagt, bin und war überzeugt: Du bist anders orientiert. Doch ausser Vic und Pascal hatte ich noch keine längeren Liebschaften, denn auch bei Männern ist es schwierig das Richtige zu finden.
Mein Ziel ist, mit einem gleichgesinnten, seriösen Freund zusammenzuleben, nicht mit jenen, die mich nur ausnutzen, Obdach bekommen und den Kühlschrank leer machen.
Allerdings muss man auch verstehen können, dass etliche Menschen niemanden haben, keine Familie hier im Land. Keiner will allein sein. Diese Leute suchen sich dann einfach einen „grossen Bruder" oder „Vater", nur um Gewissheit zu haben, dass sich im Notfall jemand um sie kümmert. Hauptsächlich sind das Männer, denn Frauen haben es einfacher, Anhang und Obdach zu finden, auch wenn das oft mit Hintergedanken verbunden ist, darüber brauche ich wohl nichts zu schreiben. Ich sehe es als selbstverständlich an, diesen Leuten zu helfen, ihnen meine Freudschaft und Hilfe anzubieten, ohne Hintergedanken, nur in der Hoffnung, dass sie mir meine finanziellen Auslagen zurückerstatten. Wann dieses geschieht ist jedoch eine grosse Frage.

PaulL

Das Heimkind

Ich bin geboren in Esch-Alzette und bin jetzt 35 Jahre alt. Eine grosse Familie hatte ich nie. Meine Eltern konnten mich nicht gross ziehen, weil meine Mutter ein Problem hatte mit dem Alkohol und mein Vater immer auf Achse war. Er war Fernfahrer und kam immer nur an den Wochenenden nach Hause und hatte die Zeit und Lust einfach nicht, sich um mich zu kümmern. Ich war kein Wunschkind. Also was war der einfachste Weg? Kinderheim. So brauchte er sich nicht zu sorgen, wenn er nicht da war und musste nichts befürchten.
Da ich von klein an im Kinderheim war, vermisste ich weiterhin keine Familie, denn die Schwestern behandelten mich eigentlich so gut, dass ich nie das Gefühl hatte, dass mir etwas fehlen könnte. Dass es Eltern geben könnte, war mir bis zum Alter von fünf Jahren nicht bewusst. Ich bemerkte aber schon, dass immer Leute kamen, die ihre Kinder fürs Wochenende mitnahmen und erst da fing ich an Fragen zu stellen. Wie, wieso kommt denn keiner mich abholen? Und sie sagten mir auch gleich die Wahrheit. Ich verstand natürlich überhaupt nicht wieso. Sie versuchten mir zu erklären, dass meine Mutter eben krank sei und nicht kommen könnte. Mein Vater kam übrigens auch nicht. Ich hatte einen älteren Bruder, der dieselbe Mutter hatte wie ich und dessen Vater kam auch nicht, denn der lebte wieder in Italien. Aufgeklärt wurde ich auch nicht von einem Erziehungsberechtigten, sondern in der Schule wurden mir die Zusammenhänge erklärt, wie Kinder gemacht und geboren werden. All die Zeit in diesem Foyer habe ich mir keine Fragen gestellt. Für mich war dieses Leben selbstverständlich. Meine Familie waren die Nonnen, die Betreuer und die anderen Kinder. Damals. Heutzutage habe ich nur noch meine Freundin als Familie, denn mein Vater ist mittlerweile verstorben.
Mit 18 Jahren musste ich das Foyer und damit meine damalige Familie verlassen. Ich suchte den Kontakt zu meinem Vater, aber der wollt irgendwie nichts wissen und meine Mutter auch nicht. Ich glaube, sie bekam nicht mal so richtig mit, dass ich mittlerweile schon grossjährig geworden war. Also lebte ich alleine, mal verliebt, mal nicht mehr. Arbeit fand ich immer und wohnte mal auf einem Zimmer, mal mit Freundin in einem Appartement. Ich lebte mein Leben. Meine Mutter starb, als ich 27 Jahre alt war. Mein Bruder und ich gingen auf das Begräbnis, auch mein Vater. Für meinen Vater war der Tod meiner Mutter schwer zu verdauen, wie ich später von ihm selbst erfuhr. Aber der Kontakt blieb immer noch aus. Ich war in seinen Augen nicht gut genug, nicht anständig genug, verdorben.
Als ich dann meine jetzige Freundin vor sieben Jahren kennenlernte, suchte er auf einmal den Kontakt. Ich bemerkte, dass dieser Kontakt nicht meinentwegen zustande kam, sondern wegen meiner Freundin. Mir fiel auf, dass sie ihm gefiel und er sie so nett und anständig fand. Wenn er wüsste. Nun egal. Jedenfalls kam er regelmässig zu uns, gab uns Geld, lud uns zum Essen und zum Saufen ein, denn das konnte er auch sehr gut. Glücklicherweise hab ich diese Saufallüren nicht geerbt. Er wollte jetzt der liebe Schwiegerpapa sein und wieder etwas gut machen, was er vor Jahren versäumt hatte. Aber es war einfach zu spät. Ich war mittlerweile über Dreissig und wusste auch gar nicht, wie mich ihm gegenüber benehmen sollte, denn ich hatte ja keine Praxis und keine Erfahrung als Sohn. Also bequatschte meine Freundin ihn immer soweit, dass er uns fast alle Gefallen tat. Sie sagte er kann auch einmal etwas für dich tun. Nach Jahren verstanden wir uns sehr gut. Er starb vor zwei Jahren und wollte verbrannt werden und hatte schriftlich ein Testament beim Feuerbestatter hinterlegt. Ich war ganz erstaunt und aufgeregt. Soll dem doch etwas an dir gelegen haben? Das Testament wurde nicht anerkannt. Ich erfuhr, dass er Söhne hatte, die ich nicht kannte. Sie trugen seinen Namen und ich nicht und es gingen drei Viertel des Geldes an sie und ich bekam das andere Viertel. Man sagte mir, ich könne froh sein, dass ich überhaupt etwas bekäme. Mein Vater hatte mir vorher glücklicherweise sein ganzes Hab und Gut übergeben, was in seinem Haus stand. Man sagt immer wie gut, dass man Familie hat. Wenn es aber um Erbschaften oder Geld geht, dann vergisst man sehr schnell, dass es immer noch Familie ist und nicht irgendeiner.

Raphael (mit Unterstützung von Suzy)

Freunde kann man sich aussuchen, Familie hat man

Ambulanz-Spidol op Rieder

Consultations médicales gratuites deux fois par mois le mercredi à partir de 18h30 devant l'entrée du Centre Ulysse 3, dernier Sol L-2543 Luxembourg.

Gratis medizinische Behandlungen jeweils mittwochs zweimal im Monat ab 18.30 Uhr vor dem Haupteingang des Centre Ulysse 3, dernier Sol L-2543 Luxembourg. Für weitere Auskünfte: Tel : 49 02 60

Jeden zweiten Do kommt im Wechsel ein Arzt von 14-15h in die Stëmm vun der Strooss, 105, rue du cimétiere, 1338 Luxembourg.

Jeden Di von 14-15h kommt ein Arzt in die Stëmm vun der Strooss in Esch 32, Grand-Rue, L-4132 Esch/ Alzette, Tel. 26 54 22



Der Mensch ist ein Rudeltier und nicht dazu geeignet sein Dasein als Einzelgänger zu fristen. Er braucht von klein auf Liebe, Zuneigung, Geborgenheit und Aufmerksamkeit, um zu gedeihen. Eine absolut perfekte Familie gibt es meines Erachtens ebensowenig, wie es perfekte Partner- oder Freundschaften gibt. Aber es ist mit Sicherheit einer unserer grössten Wunschgedanken überhaupt.
Eines aber haben wir alle gemeinsam: Wir werden in diese Welt hinein geboren und wir haben nicht den geringsten Einfluss darauf in welcher dieser Gemeinschaften wir unsere ersten Lebensjahre verbringen werden. Wir müssen uns allerdings klar darüber sein, dass wir ab einem gewissen Zeitpunkt in unserem Leben selbst für unser Tun und unser Handeln verantwortlich sind, und die Verantwortung für uns nicht mehr der Familie zuschieben können, egal wie stark diese Bänder auch sind.
Manche haben nicht das Glück in eine Familie hinein geboren zu werden, die intakt ist. Vielleicht waren sie sogar ungewollt und aus diesem Grund wurde ihnen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, die ein Kind braucht. Denn nicht in allen Familien wird den gesellschaftlichen Normen und Konventionen nach gelebt. Besonders in Schichten, wo es an vielem fehlt, sind die Familien oft ausserordentlich kinderreich, und je grösser die Sippe, desto grösser die Charakterunterschiede der Einzelnen. Die Zeit und auch das Geld fehlen, um intensiver auf den Einzelnen einzugehen und ihm für sein späteres Leben die beste Grundlage zu verschaffen. In diesem Umfeld kommt es häufiger zu Streitigkeiten, Machtspielen und Manipulationen, die häufig zur Aufsplittung der Gemeinschaft führen. Denn je mehr Familienmitglieder, desto mehr verschiedene Charaktere. Jeder eigenartig, aber trotzdem liebenswert.

Das Resultat unserer Erziehung und Stärke unserer Familienbande stellt sich meistens erst heraus, wenn wir flügge geworden sind. Während unserer Pubertät bemerken wir unser Verlangen nach einem eigenen Leben und revoltieren manchmal recht heftig gegen die vom Oberhaupt fest gelegten Regeln in der Gemeinschaft. Das ist nichts anderes als der Versuch zu sich selbst zu finden und auf den eigenen Füssen stehen zu wollen. Wir sind auf dem Weg zum Erwachsensein. So ergeht es uns fast allen. So auch mir.
Meine frühe Kindheit war eigentlich recht banal. Für mich jedenfalls, der als Jüngster von sechs Sprösslingen in der Stadt geboren ist, doch auf dem Lande aufwuchs. Wir Kinder wurden im Gegensatz zu anderen recht wenig verprügelt, aber ab meinem vierten Lebensjahr musste ich miterleben, dass meine Mutter die Leidtragende für alles und für alle war. Sie wurde von meinem alten Herrn sehr regelmässig arg vertrimmt, wobei sie auch die Schläge, die eigentlich uns Kindern zugeeignet waren mit einstecken musste. Ausserdem, oder soll ich sagen vor allem, herrschte bei uns regelrechte Gewalt, wobei mein Vater, „the Boss", der Auslöser war. Wie viele Abende wir gemütlich beim Fersehen sassen und uns das grosse Zittern überkam, sobald wir den Wagen des Hochwohlgeborenen die Einfahrt hochfahren hörten, kann ich gar nicht mehr nachzählen. Am Klang des Wagens, an der Art wie die Garagentür geöffnet wurde, wussten wir, wie sein Zustand war. Wir hatten eine Skala, die akustisch ermittelte wie man mit ihm umzugehen hatte. Die ging von nüchtern bis sturzbetrunken. Und wehe, wenn ihm danach war, als müssten wir längst im Bett sein.
Meine Eltern sind längst verstorben, verziehen habe ich vieles, vergessen eher weniger. Vieles wurde nie angesprochen, auch als ich längst erwachsen war. Einer der grössten Fehler in einer Gemeinschaft überhaupt ist das Schweigen oder besser das Verschweigen. Probleme werden unter den Tisch gekehrt in der Hoffnung, dass die Zeit eine Lösung bringt oder das Vergessen. Welch ein Mist. Stark genug, um zuzuschlagen, aber nicht, um Verantwortung zu übernehmen. Ich muss sagen, dass ich von diesen Facetten sehr viel mitbekommen habe, und diese erst seit recht kurzer Zeit ablegen konnte. Im Nachhinein kann ich nur feststellen, dass es das Leben ungemein vereinfacht und qualitativ enorm anhebt, wenn man sich seiner Verantwortung für sich selbst voll bewusst ist und nicht versucht sie an irgendwen oder an irgendwas abzugeben. Dazu gehört auch den anderen Respekt zu zollen und Grenzen einzuhalten.
Aber zurück zu meiner Familie. Das was mein Vater an uns Kinder weitergab war nichts anderes, was auch er in seiner Kindheit erlebt hatte. Wenn man bei ihm überhaupt von einer normalen Kindheit reden konnte. Als Ältester von 13 Kindern aus einer Öslinger Bauernfamilie hatte er es auch nicht besonders leicht. Als einzigen Teil meiner Grosseltern habe ich nur seine Mutter, also meine Grossmutter väterlicherseits, kennengelernt. Mein Vater hat diese Frau bis zu ihrem Ableben gesiezt, was ich nie verstand. Sie stammten ja nicht aus dem Adelsstand und zu unserer Zeit war das längst überholt. Diese Frau war die uneingeschränkte Königin ihrer Sippe und ihr Wunsch war allen anderen Befehl. So war mein Vater seit seiner frühesten Jugend dafür zuständig, die Wäsche für seine zahlreichen Geschwister zu waschen, was am Dorfbrunnen zu erledigen war. Prompt haftete ihm der Spitznamen „Waschfrau" an, womit er arg gehänselt wurde. Wer versteht es wohl besser unsere Schwachpunkte zu berühren, als Familienmitglieder und „Freunde". Er hat später oft noch darüber geweint.
Sein Fehler war, dass er aus seiner eigenen Kindheit nichts Vernünftiges gelernt hatte und seine Erfahrungen ähnlich weitergab, wie er sie erlebt hatte. Er pochte immer stark darauf, dass ihm sein Titel als Patriarch nicht streitig gemacht wurde und hielt seine Meinung für die einzig richtige. Einer seiner Lieblingsausdrücke lautete: „Solange du die Füsse unter meinen Tisch stellst…!" Wer von den Lesern musste sich diesen Satz nicht auch in seiner Jugend regelmässig anhören?
Durch die vielen Kinder meiner Grosseltern sind wir wirklich zu einer Riesenfamilie angewachsen, die sich bis ins ferne Ausland ausgedehnt hat. Aber komischerweise verleugnen viele von ihnen ihre Herkunft, sogar unter den eigenen Brüdern und Schwestern gab es nicht viel Kontakt. Wenn nicht Liebe und Zusammengehörigkeit gelehrt wird, kann auch keine weitergegeben werden. Jeder von ihnen hat sein Leben gemacht und es „zu etwas gebracht", aber zu welchem Preis. Mein alter Herr hat sich öfters bemüht so etwas wie ein Familientreffen zu organisieren, was ihm auch manchmal leidlich gelang, aber ausser einem gemeinsamen Essen nicht viel brachte. Was soll man auch mit Leuten, die einem total fremd sind?
Man sollte ja denken, dass mit dem Ableben meiner Eltern und drei meiner Geschwister der verbleibende Rest meiner Familie etwas näher zusammenrücken würde, doch weit gefehlt. Nach enormen Streitigkeiten und willkürlicher Gemeinheit habe ich mich vor ein paar Jahren entschlossen mit meiner Familie zu brechen. Ich lebe und geniesse mein Leben jetzt in aller Ruhe und ausser ein paar Ausnahmen aus der nächsten Generation kann mir der Rest meiner Sippe gestohlen bleiben. Das klingt jetzt vielleicht illoyal aber ich werde enorm viel Zeit und Geduld aufbringen müssen, um zu lernen, meine Familie so zu lieben wie ich es kann, aber ohne auf meine Selbstliebe und meine Selbstachtung zu verzichten.
Wir können nicht kontrollieren, was andere tun oder versuchen zu tun. Wir haben aber eine gewisse Kontrolle darüber, wie wir darauf reagieren, wie wir uns selbst schützen. Für mich heisst das: Lieber allein, als in einer Gesellschaft in der mir unwohl ist.

Marcel L.



Adriano, 6 Joer

Living with the Past

Each and every one of us has had a family at some time or another; some still do while others don't. Some have lost contact with their family due to personal conflicts, marriage or death while others avoid their family for the same reasons.
Whenever someone dies, one tends to think back about their own past and of the people that they knew in the past. One basic rule of life is never to forget that, «what lives must die». When there is a deep inner conflict between family members, it is usually a funeral that re-unites a family and past conflicts are temporarily put aside while the lost one is put to rest. Why is it that only because of a death, can a family be re-united and momentarily forget past conflicts? Is it because of respect for the deceased or the living?
In all the religions that I know of, they all share one thing in common. When someone dies, the family members comes together to support one another while saying good-bye to the newly departed. Whether the person was loved or hated makes no difference. Some religions celebrate the death with a big dinner after the funeral while other religions may stay in mourning for a specific period of time and abstain from such luxuries.
I personally had a lot to learn about pain and death in my youth, mainly because of being the first-born son of a fireman and the grandson of an embalmer. I've seen a lot of fire and automobile accidents that reacting to them became a routine by the time I was 14. As my namesake died in 1955, I was given the honour of being named after him at my birth in 1957. My father was very good at telling me about the life and times of my grandfathers' era.
As my father was a professional fireman, our family was always involved in helping in all sorts of catastrophes as well as with the local communal festivities. Sports (baseball and ice-hockey), Church and Youth organisations, First Aid courses, Boy Scouts, funerals, social assistance to fire and auto victims were the things that kept my mother and father busy with their free time, and the most of mine!
In 1974, my mother died from cancer at an early age of 39. My mother suffered for two or three years with this incurable illness. New methods were tried and failed. My father was so heartbroken and sedated at that time that he could not cope with the reality of properly burying his spouse and mother of 5; thus the necessary responsibilities required for this funeral fell to me, as I was the first-born son. With the unexpected and sudden death of my girl-friend shortly before my mother, I had learned to temporarily put my emotions aside, so that I could deal with the practical and necessary needs required in properly arranging a funeral. The privilege of carrying the lost one to their last resting place is an honour and requires a lot of discipline, concentration and courage.
With my mother, the responsibility fell to me to identify the body for the eventual death certificate, choose a casket, order flowers, contact the church and the rest of my family members of the bad news. At 17 years of age, one is willing and capable of conquering anything; or so they may think. After that, I decided to set out in life on my own, for myself, by myself. Being under the legal age of 21, my father allowed me to do so, so long as I remained going to school. With that, I finished my education and managed to work the late shift in a printing company so that I could support myself.
What was to bring me back to my family when I was 20 years old was the death of my father who died at the age of 42, three years after the death of my mother. Officially my father died of a heart attack in Taiwan while swimming in a hotel swimming pool when the temperature was over 40°C. My personal opinion is that he died of a broken heart in a foreign land after he had burned the bridges to his past family-life. Once again the responsibility of the funeral arrangements fell to me. I found myself so busy with the funeral arrangements that I hardly had time to reflect on my own emotions at that moment. It was to be many a year before the loss of my parents really took its emotional effect on me. Actually it became apparent when I myself became a father of twin boys. Raising a family is a job in itself, especially when you come from the school of hard knocks.

Shortly after the death of my father, I became integrated with a family of seven children, making me the eighth and oldest. As this family moved to Europe, I remained in Canada but joined them the following year. A few years later, I married and became the proud father of twin boys.
After a messy and very emotional divorce 8 years later, I migrated to Germany to further my work experience and education.
Today my sons are living their own life and I have no say in the matter. I'll wait until they have their first pampers in their hands, for then and only then will they be capable of understanding what its like to be a parent. Life is what you make it, nothing more nothing less.
Communication breakdown, misunderstandings and lies are what can destroy any relationship whether it's a blood relative or not. So there are some things that time cannot cure. I'm sure most will agree with me though… a lousy parent is better than not having one. That can only be proved with time. Times may change but in regards to your parents… you don't have a choice.

gen



Die Fremden

Ich habe eine riesengrosse Familie, aber eigentlich überhaupt keine. Als ich geboren wurde, da war ich schon verloren, denn meine Mutter lies mich einfach in der Maternité zurück. So kam ich auf die „Rum" (das heutige Centre du Rahm). Wenn früher über jemanden gesagt wurde, die Kinder wären auf der „Rum", hiess das immer: Schlechte Familienverhältnisse. Die Mutter ging nicht arbeiten und konnte sich nichts leisten, der Vater nie zu Hause, also kamen die Kinder weg. Und da warteten wir dann insgeheim auf eine Adoption, die nie zustande kam, denn die „Rum" hatte einen so schlechten Ruf. Wer will schon Kinder von dort. Meine Erzeugerin und mein Erzeuger gingen auseinander, ich war der vierte Sohn. Er bekam nach der Ehe mit meiner Mutter noch vier Kinder mit einer anderen Frau, und meine Mutter bekam auch noch vier Kinder mit einem anderen Mann.

Bis ich sieben Jahre alt war kam mein Vater mich regelmässig besuchen, dann starb er durch einen Arbeitsunfall. Ich wusste nichts von meinen Geschwistern bis ich mit 14 Jahren von der „Rum" wegkam, da diese aufgelöst wurde. Ich kam nach Düdelingen in das neue Kinderheim und erhielt dort von einem Psychologen die Neuigkeit, dass ich noch Geschwister habe. Ich konnte damals mit dieser Mitteilung gar nichts anfangen und wuchs weiter mit anderen Kindern im Heim auf. Mit 18 Jahren musste ich das Heim verlassen, und auch die Schule, da ab dem Alter von 18 für mich niemand mehr zuständig war. Ich fing eine Anstreicherlehre an, da ich mit der Waisenrente nicht leben konnte, und verdiente gerade soviel dazu, um die Miete zu zahlen und den Rest, den ich zum Überleben brauchte. Nach der Arbeit besuchte ich die Cafés im Ort und lernte dort eine Freundin kennen. Ihre Mutter meinte es immer gut mit mir und steckte mir oft etwas zu, da ich ihr auch immer behilflich war im Café.

Ich war 21 und kannte weder meine Mutter noch meine Geschwister. Meine Freundin drängte darauf nach ihnen zu suchen und nach langem Forschen in den verschiedenen Gemeinden fand ich heraus, dass meine drei richtigen Geschwister in Esch lebten. Meine acht Stiefgeschwister waren durchs ganze Land verstreut. Ich bekam von einem Kollegen irgendwann eine Telefonnummer, aber ich wollte nicht einfach so dort anrufen. Was hätte ich denn gesagt? Also ging der Kollege mit mir mit und stellte mich mal vor, meinem zweitältesten Bruder, dem ältesten Bruder und der drittältesten Schwester von mir.

Eigentlich waren wir uns alle fremd. Wir stellten nur gemeinsame Erbkrankheiten fest, und dass einige von uns dasselbe Problem haben, die einen mit dem Alkohol und die anderen mit den Drogen. Aber ansonsten kennen wir uns nicht besser als Nachbarn oder Klassenfreunde, wenn das schon nicht zuviel behauptet ist. In der Zeit dachte ich dann immer, ach geh mal nach deiner Stiefschwester schauen, die ist auch sehr krank, aber im Endeffekt entstand diese Geschwisterliebe einfach nicht mehr, es war zu spät. Was haben unsere Eltern uns da vorenthalten? Hatten wir nicht alle auch ein Recht auf ein Familienleben, auf Liebe, darauf in die Arme genommen zu werden, sich mit dem Bruder zu zerkloppen, auf eine gemeinsame Weinhachtsfeier mit Geschenken. Nein, hatten wir nicht. Und heute wüsste ich nicht, was das bedeutet, zusammenhalten, auf einen zählen können, wenn ich nicht sehr gute Freunde in meinem Leben gehabt hätte. Manche sagen dann zu mir, sei froh, dass du keine Familie hast, diese ewigen Streitereien und Intrigen untereinander, aber was wissen diese Menschen, was ich vermisse und vielleicht trotzdem gerne gehabt hätte. Wenn du am Ende bist, einfach zu deiner Mutter oder deinem Bruder oder Cousin gehen können und einmal weinen und reden können.

Na ja, so ist das Leben. Ich war jedenfalls sehr viel alleine und ich war immer auf mich selbst gestellt. Oft vertraute ich einem „guten Freund" und am Ende war ich sehr oft der Gelackmeierte, der beschissen wurde, beklaut wurde. Einfach weil ich nie gelernt habe, Menschen zu erkennen und bloss immer an das Gute im Menschen glaubte und vertraute. Glücklicherweise bin ich heute nicht mehr so naiv und glaube auch nicht mehr sofort alles.

Was meine Mutter angeht, ich sollte sie einmal zu sehen bekommen, meine Schwester hatte ein Treffen vereinbart. Sie hatte sie schon ein paar Mal gesehen, aber ich eben nicht, und als es dann soweit sein sollte und ich zu der Verabredung kam war meine Mutter angeblich schon wieder weg. Aber tatsächlich hatte meine Schwester sie mir vorenthalten und mir eine falsche Uhrzeit angegeben, so dass ich zu spät kam. Meiner Schwester habe ich das nicht verziehen, denn Adresse oder Telefonnummer gibt sie mir auch nicht, weiss der Geier warum. Sie wusste, dass ich dabei hätte sein sollen und es hat sie nicht sehr interessiert, denn sonst hätten die beiden auf mich warten können, auch wenn meine Mutter in Deutschland lebt soweit ich weiss. Mir tut das weh, aber ich laufe ihr auch nicht nach, denn ich fühle mich ihr gegenüber sowieso total überflüssig.

Ich will mir selbst nicht mehr weh tun, indem sie mich vielleicht abweist, wenn ich bei ihr an der Türe stehen würde. Ich habe mich mit der Situation abgefunden und führe mein Leben so wie es mir gefällt. Halt eben „nur" mit Freunden, aber diese machen mir keine Vorwürfe oder Gesetze wie ich mein Leben zu führen habe, sondern sie sind Freunde, die ich mir ausgesucht habe und zu denen ich zu jeder Zeit mit egal welchem Problem gehen kann. Also fast noch besser als Familie.

Muckel (mit Unterstützung von Suzy)

To my future ex-husband

I really want the divorce! OK. I've said the words! Call me a radical, hell you can call me whatever you like but the days of being miserable are over. It could seem strange and unfair, after 20 years of marriage. I had opened my eyes since 3 years, I had tried to make you understand, I had begged and I had demanded. I didn't know why it is so stressful to live together. Why you're so nervous, so negativist and unhappy. I had sincerely believed that things could go much easier and nicer if only we could recover the love. Unfortunately, we have instead experienced tensions and difficulties. I still feel pain when I remember the hate and the disgust in your eyes from time to time. I still don't understand how you could desire a hot, affectionate night after a day filled with mean and hateful words. I've started to feel like all I did was give, give, give. Always thinking about the family needs and never about myself. I could not handle the stress and you didn't do anything to help me.

I've been stuck on a kind of a platform and I didn't know what to do. I couldn't jump, I couldn't climb up and I couldn't climb down. I was completely paralyzed. What a horrible depression and state of confusion. I just wanted to sleep my life away. I felt so miserable. I wanted to feel loved and cherished. I was dreaming of laughing with my husband who wants to be with me, who pays attention to me, who shows me that he is attracted to me, because he talks with me and wants to hear me and he wants to communicate to me as well.

Emotional wounds, though we can't seem them, they cut straight to the heart of our being. The unintentional rejection is no less painful than the intentional, because usually we don't know whether things were intentional or not. They just hurt. „Beware!", „Watch out!". So, I started to protect myself from the pain coming again. The protection becomes a wall between us.

Recently I have read a study about the reasons for divorces and I can explain to myself what had happened. You know, for some men, the perception of their masculinity (as reflected by other men) seems infinitely more important than the woman's feelings, needs, or well-being. The two values are opposite and cannot coexist. These men refuse to let themselves really know a woman, because it is a lot easier to dominate and control someone whose feelings and needs you don't have to acknowledge. I'm afraid you are one of those men and I have had to live isolated in your little emotional prison, with no one willing to listen to my own real concerns, opinions, hopes or dreams (and not the concerns you think I should have). Maybe in the beginning I thought I'm strong enough to keep my values, to grow up and to shine in the same sky with you. But I simply collapsed under the sheer weight of your control. You suffocated me. Nothing kills love and loyalty quite so quickly and completely as being controlled.

On the other hand, we may often hear divorced men declaring: "If I treated her bad or abused her, I would not

blame her in any way for wanting to leave me. But my only crime has been putting her so high on a pedestal that I don't think she could see down." You made the same mistake. I suggested to you to throw away your "perfect woman" image and start looking at, listening to and appreciating the woman as she really is. Variety is the spice of life, after all. Don't discover too late that the real story you have at home is as good as the story you created for your friends.
For so many years you found an excuse for your grumpy attitude in our family's financial problems. I don't buy it anymore. All kinds of problems could be conquered with love, communication and the willingness to help each other.
I've resumed some of my points of view. I'm sure you have also yours, different and against mine. But, during the last three years, my many attempts to talk to you about my unhappiness were met with comments like "Give me a break; I have my own disaster." "You have a problem, fix it." I have lost such a big part of myself trying to stay in this situation. I came to the conclusion that I would lose everything that made me special (my spirit, my willingness to love, my ability to trust, my happiness) if I would keep to this marriage. I start to realize that maybe we weren't meant to be together for our entire lives.
I am determinated to become the person always wanted to be: open, honest, funny, happy, energetic and full of unconditional love. And I sincerely wish you to find your way to a real happiness. Still your friend, your future ex-wife

Liliana S

Die ewige Tochter?

Als Einzelkind hat man es nicht immer leicht. Ich komme aus einer Arbeiterfamilie. Meine Eltern versuchten stets ihr Bestes, aber ihre Ehe funktionierte nicht. Sie merkten nicht, dass ich ziemlich oft ihre Streitgespräche mitbekam, was mich als kleines Mädchen ziemlich verletzte, da ich noch nichts damit anfangen konnte. Bei uns wurde eigentlich immer alles totgeschwiegen. Probleme wurden nicht ausdiskutiert, deshalb war ständig dicke Luft.
Ich war eigentlich von Kind an ein Rebell und lies mir nichts gefallen, fiel in der Schule ständig negativ auf oder glänzte durch Abwesenheit. Aber trotzdem schaffte ich mit Ach und Krach meine Paramedicalklasse. Ich wollte eine Lehre als Krankenschwester machen. Zu Hause hatten sie mich schon lange nicht mehr im Griff. Wenn ich etwas verboten bekam, machte ich es heimlich und wenn etwas verlangt wurde, das Gegenteil. Was mir Spass machte, war eigentlich immer Sport. Ich konnte meine Energie los werden ohne irgendeinem weh zu tun. Ich war



oder bin noch immer eine ziemlich laute und aggressive Person. Warum ich mich so entwickelt habe, weiss keiner. Vermutlich hat es auch etwas mit meiner Familie zu tun. Meine Mutter ist eine sehr starke Person, vielleicht zu stark für ihre Umgebung. Weder mein Vater noch ich konnten irgendetwas recht machen, nie war etwas gut genug. Trotzdem liess sie mich nie im Stich.
Ich litt immer sehr, wenn gestritten wurde und dann tagelang geschwiegen. Das fällt mir jetzt auch noch auf, dass ich es total hasse, wenn Leute streiten, aber die Probleme nicht angesprochen werden, die tatsächlichen Auslöser. Wenn jemand wochenlang schluckt und dann bei einer Kleinigkeit total ausrastet, dann kann etwas nicht stimmen. Ich regle meine Sachen oder Probleme lieber sofort, wenn es irgendwie möglich ist.
Ich habe mir immer eine Familile gewünscht, die ohne Probleme läuft, so eine Traumfamilie. Ich weiss in der Zwischenzeit, dass das nicht möglich ist. Oder gibt es so etwas? In meinem Traum stelle ich mir vor, dass ich es vielleicht fertig bringen würde, aber auch ich habe versagt. Ich bin auch Mutter geworden, aber mit vielen Hindernissen. Mein kleines Mädchen hat eigentlich auch schon genug erlebt. Ich könnte das jetzt alles verschönern und mich als gute Mutter darstellen, die sich immer geschworen hat, wenn du mal Kinder hast machst du alles besser. Aber ich kann nichts besser machen und meine Mutter ist immer für mich da gewesen und hat mich oft aus der Scheisse geholt. Das werde ich auch tun, wenn ich die Möglichkeit habe. Aber im Moment ist es nicht so rosig, sie lebt mehr bei ihrem Papa als bei mir. Ich muss arbeiten gehen, er nicht, da er krank ist. Er wird bald umziehen, und wenn ich nicht bald irgendetwas unternehme werde ich sie nicht mehr oft sehen. Ich weiss, dass ich viele Fehler gemacht habe, ich konnte sie als Baby nicht richtig annehmen und habe mit ihr in einem Frauenhaus gewohnt. Ich musste als sie noch klein war die ganze Verantwortung tragen. Heute wird nur noch davon geredet ,dass ich eine schlechte Mutter bin, obwohl ich

mein Drogenproblem viel besser im Griff habe als vor sechs Jahren. Während der Schwangerschaft, die nicht leicht war, bin ich clean geblieben. Nachdem sie auf der Welt war, wurde ich sehr schnell rückfällig. Als das Geld ausbezahlt wurde, war ich nicht mehr zu bremsen.
Denn ich noch immer bin und werde es wahrscheinlich bleiben: Die Drogenmama, schlecht und nicht zurechnungsfähig. Viele Leute denken, dass jemand, der ein Suchtproblem hat, automatisch eine schlechte Mutter ist. Das stimmt aber nicht. Ich kenne Frauen, die ihren Kindern Drogen ins Essen tun, um sie ruhig zu stellen und andere, die alles tun, um ihre Kleinen glücklich zu machen. Ich bewundere diese Frauen, die die Nerven behalten, obwohl sie suchtkrank sind. Ich kann es leider nicht und bin oft schnell gereizt. Aber schlagen oder Hand ausrutschen passiert mir nicht. Eine Supermama, oder besser gesagt eine Frau, die keine Fehler macht, gibt es für mich nicht. Kein Kind ist perfekt erzogen, weil es keine perfekten Menschen gibt. Jeder hat irgeneine Macke auch wenn sie nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Die ganzen Erzieher können uns auch nicht helfen, die ich und mein Exmann aufsuchen müssen, weil die Kleine die Tendenz zur Hyperaktivität hat. Ratschschläge nehme ich gerne an, aber schlussendlich liegt es bei uns Eltern unseren Kindern den rechten Weg zu zeigen.

Fabienne

Filiation ou «Stëmming»

Il est vrai que la famille, premier berceau de l'être humain, devrait permettre à tout un chacun de s'épanouir dès sa plus tendre enfance. Pour cela, il est impératif que le couple parental vive en harmonie et cocoone ses enfants pour leur donner des chances de réussite pour leur future vie d'adulte. Cependant la réalité cruelle du quotidien de chacun fait que les parents ne semblent plus vouloir assumer leurs enfants qu'au travers leur propre réussite professionnelle.
Par ailleurs, mon frère est et restera toujours le meilleur exemple que je dois suivre pour réussir dans la vie. Et de plus, il est aussi là pour me protéger des aléas de la vie. Oui c'est lui, mon frère. Mes sœurs, l'une plus maternelle que les autres, m'aidait à grandir et à regarder avec confiance dans l'avenir. Elle me maternait aussi, car notre différence d'âge n'était que de dix huit mois. Cela était super quand j'étais enfant, mais elle ne doit pas oublier que je suis devenu un adulte avec, bien entendu, mes qualités et mes défauts. Les nostalgiques du passé regretteront toujours ce mode de vie qui donnait à l'enfant un sentiment de bien être et de sécurité. Toujours est-il que la filiation est un sentiment très fort entre frères et sœurs, et que ce lien, aussi solide soit-il, peut aussi éclater pour des raisons extérieures, souvent reliées à l'argent: héritage, belle famille, éloignement professionnel ou même éclatement pur et simple de la famille suite aux décès, tant regrettés, de nos proches parents.
Et puis, vous pouvez aussi constater que la vie n'épargne pas les autres personnes. Le monde est cruel. De plus en plus de gens sont méchants. Des pédophiles qui détruisent des familles entières. Des jeunes agressent d'autres personnes et les tuent parfois gratuitement ou pour un simple MP3.
C'est révoltant de devoir expliquer à nos enfants que le monde imaginaire de Mickey ne sortira pas au-delà de Disneyland Resort Paris.
Que devient notre monde? Que sont devenues les valeurs d'antan? Que représente encore la famille? Cela est la dure réalité de la vie. Et que dire des enfants qui n'ont pas eu la chance de vivre leur enfance en toute quiétude. Il est vrai que la famille ne se choisit pas. On ne peut parfois que la subir.
Que dire de ces jeunes qui, pour une raison ou une autre, ont été rejetés par leur famille, ou ont du simplement la quitter car ils ne pouvaient plus supporter des parents alcooliques, ou des parents dénaturés, ou des parents chômeurs devenus complètement oisifs. Que représente, pour eux, la famille? Et pour bon nombre d'entre eux, ils se retrouvent à la Stëmm vun der Strooss ou dans des associations caritatives qui subviennent, tant que faire se peut, à leurs besoins vitaux et les aident à retrouver leur dignité d'homme et de femme responsable.
C'est ce que j'appelle le «Stëmming», car voilà leur nouvelle famille. Cet endroit où ils se retrouvent pour échanger leurs points de vue sur la société, pour partager en toute convivialité leur repas quotidien, rencontrer d'autres personnes vivant la même situation et éviter ainsi la solitude. Ils y trouvent le soutien matériel et surtout moral qui leur permettra de sourire à nouveau et de retrouver confiance en eux.
Et j'en appelle d'ailleurs à chacun de nos lecteurs, pour qu'ils comprennent combien ils sont privilégiés s'ils ont bien réussi dans la vie et, leur demander de ne pas oublier que la solidarité existe et ne devrait pas être un vain mot, car c'est une des valeurs principales de notre état d'Etre Humain. Combien de personnes arguent de leur supériorité intellectuelle alors qu'ils feraient mieux de prendre exemple sur les comportements animaliers où l'entraide est une des qualités principales de survie de la race.
Il faut tout faire pour qu'un jour le Stëmming ne soit plus qu'un mauvais rêve, mais tout en restant réaliste, il faut bien admettre que la vie actuelle n'est pas faite pour maintenir l'esprit de famille ni pour enrayer le fléau de la pauvreté, aussi bien matérielle qu'intellectuelle. Encore longtemps, malheureusement, le Stëmming doit se substituer à la famille génétique perdue.

DanielF



Ma vie c'est ma famille



A 38 ans, je suis un homme seul en pleine force de l'âge avec ses qualités et ses défauts. Souvent, il m'arrive de repenser à la vie que j'ai eu avant, avec ma famille qui me soutenait et qui m'aimait. Maintenant, je me retrouve loin et seul avec mes souvenirs comme unique attache.

A la maison, nous étions onze à vivre sous le même toit, moi, j'étais le cinquième enfant de la famille. Trouver une place parmis mes frères et soeurs n'a pas toujours été facile. Qui plus est, l'argent ne coulait pas à flot et il falait s'accrocher et faire des concessions pour finir les mois.

Ma mère a été une femme formidable, elle a fait tout ce qu'il fallait pour que ses enfants soient les plus heureux possibles. Elle a été aimante et juste. Tous les jours, elle a multiplié les efforts, elle s'est privée pour nous et je pourrais presque dire qu'elle s'est sacrifié pour le bonheur de sa famille.

Mon père, de son côté, n'a pas toujours été présent. Son travail lui prenait la majeure partie de son temps, il se levait tôt et il rentrait tard, mais c'est le prix à payer pour nourrir notre équipe de football. J'étais le plus âgé des garçons de la famille, et à ce titre je tentais de jouer le rôle du père sans y avoir été vraiment préparé. L'absence de celui-ci ne m'a pas toujours été bénéfique, j'en ai profité pour faire quelques bétises. J'étais souvent désobéissant avec ma mère et autoritaire avec mes soeurs.

Malgré mon attitude peu glorieuse, j'ai gardé de très bons souvenirs de ma famille. Ils ont su me pardonner mes excès, car dans le fonds je n'étais qu'un adolescent qui a voulu se prendre pour un grand. La famille permet de se sentir plus grand, et sa force se situe dans le pardon qu'elle est capable de donner. La pauvreté, les obstacles et le stress de la vie ont donné une fatigue à mes parents, mais la richesse de ma famille a été de rester soudé et uni dans la difficulté. Car mes frères, mes soeurs et moi avons toujours fait des efforts pour rendre la vie plus facile à nos parents, malgré quelques petits accros.

Je trouve que la jeunnesse actuelle n'est plus capable de faire cet effort, les parents sont surmenés, ils deviennent victimes de leurs enfants, ceux-ci veulent tout et immédiatemment. Les enfants, qui ont toujours besoin de plus, commencent à trainer dans la rue pour ne plus être en contact avec leur parents, ils recherchent l'argent facile et commencent à briser leur vie avec certains produits diaboliques. Finalement, en parlant avec ces jeunes perdus et désabusés, ils rejettent la faute de leur malheur sur leurs parents malgré les efforts de ceux-ci.

Mais parfois la situation inverse peut se présenter, c'est à dire, les parents ne sont pas capable d'avoir des enfants, le père boit, la mère prend des calmants, bref le couple va mal. Ils ne sont pas capables de s'occuper de leurs enfants pourtant il faut vivre avec. La conséquence à ces problèmes, enfants battus, jeunes filles violées, bref des enfants brisés avant d'entrer dans la vie. Lorsqu'on observe ces jeunes, on ne peut être que triste et désemparé devant de telles situations.

Karim N avec le soutien de Benoît

Père accidentel

Je suis arrivé en 1972 au Grand-Duché de Luxembourg avec mes parents qui m'avaient adopté 5 ans auparavant, pour moi la vie ne faisait que commencer, l'avenir m'ouvrait les bras. J'ai grandi comme beaucoup de jeunes dans une famille aimante. A l'école tout allait bien, j'ai même commencé un apprentissage.

Mais mon apprentissage a été interrompu par une consommation progressive de substances illicites. Vers 19 ans, je me suis rendu compte du chemin que je prenais et j'ai réussi grâce à la volonté à arrêter les drogues dures. J'ai repris goût à la vie. Celle-ci pouvait repartir. A 22 ans, j'ai rencontré une fille luxembourgeoise de 19 ans, qui allait devenir ma femme. Trop rapidement, nous avons dû endosser le rôle de parents auquel ni elle, ni moi n'étions préparés. En effet, une petite fille a rapidement vu le jour. Ma femme étant encore étudiante, je devais subvenir au besoin de ma nouvelle famille. J'ai donc travaillé, j'avais même une bonne place. Cependant, durant mes heures de loisirs, j'étais batteur dans un groupe et nos représentations nous rapportaient quelques deniers supplémentaires.

Au fil des années, ma femme a terminé ses études, elle a trouvé un travail. De mon côté, je me suis de plus en plus investi dans mon groupe et dans mes amis, tout en délaissant ma petite famille. Après quatre années de mariage, la vie étant de plus en plus folle pour moi, j'ai commencé de nouveau à consommer de la cocaïne pour me booster. Très rapidement, l'argent se faisant de plus en plus important pour moi, j'ai commencé à devenir intermédiaire entre dealer et consommateur. Seulement, ce n'est pas sans risque, car la police m'a vite remarqué. J'ai commencé une double vie, le travailleur sérieux et bon père de famille le jour et l'intermédiaire peu scrupuleux la nuit. Le cercle vicieux dans lequel j'étais entré, commençait à détruire ma famille, ma vie professionnelle et mes « amis », sans que je ne m'en aperçoive.

Après plusieurs arrestations, la police ayant construit un dossier contre moi, je me suis retrouvé derrière les « Schwedische Gardinen » à Schrassig. J'ai compris avec beaucoup de regret que ma famille s'était dissoute et que j'avais atteint un point de non-retour, le pardon n'était plus possible. A ce moment, j'attendais un soutien de mes parents, mais pour eux aussi, je n'existais plus. Aujourd'hui, avec le regard qu'un père peut avoir, j'arrive à comprendre leur désarroi et leur réaction. En effet, jamais, je ne souhaite à ma fille de connaître ce que j'ai enduré. Et si cela devait arriver, je donnerais tout ce que j'ai pour empêcher cela.

Une fois ma peine purgée, et comme un problème n'arrive jamais seul, j'ai reçu un arrêté judiciaire, signalant que j'étais un danger public et qu'il me restait deux mois pour quitter le pays. J'étais complètement perdu et je ne savais plus vers qui me tourner, ma famille n'étant pas là, je me suis tourné vers ma seule amie que je connaissait encore : La drogue. Bien mal m'en pris, car quelques heures après j'étais sur un brancard en train de me faire réanimer, je venais de faire une overdose. A ma sortie de l'hôpital, je me suis retrouvé dans la rue, la justice derrière mon dos à guetter le moindre faux pas de ma part.

En 2001, j'ai décidé de reprendre du poil de la bête et de ne pas me laisser faire, j'ai pris un avocat, afin de pouvoir me remettre dans le droit chemin. En effet sans carte de séjour, je ne pouvais faire aucune démarche administrative. Actuellement, cinq ans après, ma situation n'a toujours pas évolué.

Le mot de la fin sera un mot d'excuse vis-à-vis des deux personnes qui auraient dû compter le plus pour moi : Mon ex-femme, qui a fait un boulot remarquable. Et la plus importante : ma fille.

MM avec le soutien de Benoit

Stëmm vun der Strooss

Himmel- oder Höllenleiter

Familienbande können den Himmel oder die Hölle auf Erden bedeuten. Als Kind sind die Familienbande die emotionsvollsten Beziehungen eines jungen Lebens. Oft schlagen sie um, sobald das Erkennen und Begreifen den jungen Geist aus dem Kinderdasein entlassen und man die Erfahrungsbühne der Erwachsenen betritt. Die Neunmalklugen, weiss ich, kenn ich schon, nerven dann die gutgemeinten Ratschläge der Eltern, die aus ihrer vergangenen Lebensrealität die Schlaumeier nur vor Schaden bewahren wollen. Das war zu früheren Zeiten so, und so schnell ändert sich die Welt in diesem Bezug nicht.

Bei einigen erschwert eine behütete Kindheit die Akzeptanz des Erwachsenwerdens, der frühe Tod eines Elternteils in jungen Jahren oder die Scheidung der Eltern. Es gibt viele Gründe, weshalb Familienbande aufs Äußerste strapaziert werden, und dann umschlagen in Hass (Gott verzeiht, der Luxemburger nicht).

Bei einem Essen unter Freunden und Bekannten entwickelte sich bei Tisch eine interessante Diskussion über Gott und die Welt, die im Endeffekt beim Thema Familie hängenblieb. Einer hatte beim Begräbnis der Mutter seiner damaligen Freundin folgendes erlebt. Die Mutter hatte drei Töchter, und am Grabe wurde beim Hinablassen des Sarges schon gestritten, wer was vom Schmuck der Verblichenen erhalten soll und beim Totenschmaus wurde gestritten. Nur seine Freundin trauerte um die Mutter, der sie acht Tage zuvor beim letzten Besuch die Tür nicht aufmachte. Man sagt nicht umsonst, die größten Geier kämen aus der eigenen Familie.

Ein anderer erzählte folgende Geschichte. Ein junger Mensch machte sich auf die Suche nach dem Gefühl, das er noch nie kennengelernt, aber von dem er schon gehört hatte. Er wusste, dieses Gefühl würde sein Leben verändern, wenn er es finden sollte. Er hatte die Gewalt in der Familie am eigenen Leib gespürt mit all den negativen Folgen an Gesundheit und wöchentlichen Besuchen bei einem Hals-Nasen-Ohren-Spezialist. Ein Lehrer hatte ihm und fünf weiteren Kindern zudem beide Trommelfelle zerstört, was dazu führte, dass er ewig aus den Ohren Blut verlor. Diese Schmerzen als Kind waren furchtbar, sogar der harte Vater vergrub beide Fäuste in den Taschen, wegen ohnmächtigem Nichthelfenkönnen, was ihm, dem Macher sehr schwer fiel. Soweit die Erkenntnisse des jungen Mannes zu diesem Zeitpunkt, was ihn sehr hellhörig gegen Gewalt machte.

Man hatte ihm als Anhaltspunkt eine Beschreibung mit auf den Weg gegeben. Er sollte in den Bergen nach einem Wasserfall suchen, ihn durchlaufen und auf der anderen Seite den richtigen Weg an einer Kreuzung ausfindig machen, und der würde ihm die Gefühlswelt einer idealen Familienharmonie vor Augen führen. Da er aber sehr pessimistisch war, nahm er seine zukünftige Frau mit zu dieser Wanderung und gelobte richtig hinzugucken. Die Freundin zeigte auf eine Tafel, wo eine verschwommene Zeichnung zu erkennen war, die sie an ihre Kindheit erinnerte. So folgten sie dem Pfad und kamen an eine Lichtung. Hier herrschte einsame Stille und vor ihren Augen öffnete sich ein Felstor und sie folgten den Stufen, die nach unten führte. Eine nie gehörte Musik erklang von weitem durch das Tal, wo die Treppe endete, und die beiden sahen harmonisch lächend den Horizont in nie gekannten Farbdimemsionen flimmern. Es herrschte absolutes Verstehen, sämtliche Geistes- und Gefühlswelten standen im Einklang zu den Personen und Begreifen war ein einfacher Zustand. Doch sobald sie die Lichtung verließen, entstand wieder das Chaos der Welt, in der alle eingefangen waren. So verweilten sie auf dieser Lichtung, die auch in ihnen nie gekannte Gefühle zuließ.

Er hörte von weitem, wie sein Name gerufen wurde und schlug verwundert die Augen auf.

Er hatte alles nur geträumt oder wie war es zu erklären, alles noch so vorzufinden wie gestern. Er war einer Illusion und einem Wunschtraum nach Harmonie in dieser Welt erlegen. Er mußte sich eingestehen, daß Familie weit von seiner Realität noch andere Seiten aufzeigt, die erreichbar erschienen. Wären immer beide Seiten bereit aufeinander mit Verständnis und dem geboten Respekt zuzugehen, so gäbe es irgendwann keine Kriege mehr innerhalbund ausserhalb der Familie. Der Bekannten bekam bei dieser Erzählung irgendwie einen verklärten Blick in die Augen. Es wurden an diesem Abend noch viele Analysen bei diesem Essen zum besten gegeben, aber auch noch viel gelacht. Trotz der Tugendidylle herrschte das Streitgespräch bis tief in die Nacht und man ging wohlgelaunt auseinander mit dem Entschluß, jedes halbe Jahr bei einem anderen Teilnehmer der Runde den Fortschritt jedes Einzelnen zu diskutieren. Eines wurde noch erwähnt: Hätten die Generationen vor uns schon dem Disput gefrönt, würde die Welt vielleicht schon anders aussehen.

Pawe

Reflections in the Street:

about a Pioneer of Family Life

Family is a part of our everyday expression. We use the term to define: who we are with, who we are related to, and who belongs to which circle.

Today the Family is under a great deal of stress. Technology is advancing, crime is beginning to educate its followers, and with all of these new developments going on, the family bonds appear to be losing its strength. A lack of personal intercommunication skills among family members is asserted to be the reason.

In history, Abraham, a devoted leader and believer in the Creator, who lived before Christ, brings reference to families as a notable term. The life and times of Abraham drew us into acknowledging the term used for «family» as to be from his own interpretation. But things these days, draw changes, and I think the nastiest of foes would agree with me on that.

The Family has come through the coldest of weather drawing to its attention. For example in regards to the Ice Age, even now it is entering again with the global warming of today. As tensions mount in the families, so does the global temperature on the planet.

Both of these stages lead us to educate ourselves in regards to family matters; through the physical and social thermostatic extremes.

Look at your family life now: Festivities alone, or perhaps with a thermostatic extreme of individual personalities that is attempting to hold onto peace? What happened to the simple Family Life, where smiles were for free and social acceptance was granted? Regulations of emotions and a lot of emotional restraint, drains any festivity of its good values.

I live on the street right now, and I think life stinks because it tends to carry an odor. If I didn't live in the streets, then maybe my using a term for faith in a Creator would not have any bearing in my survival. But, I am who I am, on the streets or off it, and I fear such a lifestyle without holding hope in finding a family life among the people I meet in the streets?

When a person is on the street, the family life becomes associated with those in a similar situation. The faith one can establish among such a group - classified as in its likeness to family - provides a positive reason to hold a regard for faith, in something greater then the self. Whether this "greater than their self" be defined or held to ones consciousness, is a matter of personal moral. The street life challenges man of ones spoken faith, and it is for this reason the family of today and age keeps relativily silent concerning the "something" greater than their self. I know of no pardon for those who are in the street praising a "something" that has left them to the harsh conditions of the energy - bitter fruit. Taking the time to discuss anything other then the immediate needs, fails to yield satisfaction and understanding.

Staying on the streets can be a condition one becomes locked into. The energy levels having been enhanced due to the variety of stress. No one has a right to do a lot of the things that they do, but public exposure on the streets draws a lot of disregard for a street person. Being part of the communal street family requires help and direction and with using ones personal power, one is able to rise into a better way of life or help another on their way to a new calling, is a good beginning. The communal street family will never disappear, but hopefully it will provide people with better ideas as to how to resolve the crisis' found due to living on the street. No one enjoys a life being «locked into a life style».

When the family lets you down and you feel alone, look inside yourself for the rainbow that the rain produces. It is always nice to remember who sits inside the broken vessel that houses your spirit. The vessel is the bodys house for your spirit as the self to live in. When the soul is eaten by the street energies, we have to keep life together somehow, and this part of living is difficult. Cruel adventures by more social egoists could smother your desire to stay alive, but this road will not lead to a permanent death. Keep your heart fixed towards doing right and when the family fails you, you will not be swamped by errors committed by the egoists and others. For the errors that offends the spirit housed within the bodys vessel hurts ones self-image, and this offence weakens the strength necessary to start a new beginning.

With all that I do, I only seek to do good. Yet with all my goodness, I fail to provide the goodness that I would have others do unto me.

With that and my goodness, I find the bitter fruit of living on the street is as being inseparable from mans moralistic error of communal acceptance.

Moralistic errors can harm a mans spirit while at the same time hurt individual that the error was commited against.

Yasmine

Umfrage

PhotoCase.com

Wunsch und Wirklichkeit

Wir wollten von den Besuchern der Stëmm vun der Strooss wissen, was sie über Familie denken, was für Erfahrungen sie gemacht haben, was sie sich wünschen.

Was ist Familie für dich?

«Eine Gruppe von Menschen, wo einer für den anderen da ist.»
«Mein Freund und die Strasse.»
«Das weiss ich nicht. Da gibt es einen Vater. Man isst immer zusammen. So wie die Familien im Fernsehen.»
«Sehr wichtig. Familie bedeutet Rückhalt. Es ist eine andere Umgebung als die Szene.»
«Familie sind Personen mit dem selben Namen, oder Menschen, die zusammen leben Familie kann ein Problem sein.»
«Familie sind Vater, Mutter und Geschwister.»
«Meine Grosseltern waren für mich meine Familie.»
«Für mich ist alles Familie.»
«Familie ist das Wesentliche im Leben. Wo man hingeht, wenn man jemanden braucht.»
«Familie hält zusammen, man sollte sich dort wohl fühlen.»
«Familie ist eine Gruppe, die sich respektiert, wo Brüder respektiert werden, die Mutter, die sich lieben.»
«Geborgenheit, Sicherheit, es ist dort, wo du dich wohl fühlst.»
«Fremd, ich hatte nie eine.»
«Es muss nicht Mutter und Vater sein, es müssen Menschen sein, die sich um mich sorgen und umgekehrt.»
«Leute, wo einer dem anderem hilft.»
«Zusammenhalt.»
«Liebe, Zusammenhalt.»
«Eine Frau die zu mir hält und Kinder mit mir kriegt und ich geh arbeiten.»
«Meine Frau und Kinder, mein Zuhause.»
«Gar nichts.»
«Für mich existiert das nicht, eine Familie.»
«Ganz viel, eine Stütze.»
«Das hängt davon ab, wie man sich mit den Leuten verträgt.»
«Meine Familie habe ich auf der Strasse gefunden, ein liebes Pärchen.»
«Mutter, Vater, Geschwister. »
«Blutsverwandte.»

Was für eine Familie hast du?

«Eine geteilte.»
«Meine Familie ist auf der Strasse und im Gefängnis.»
«Meine Mutter war eine Hure und mein Vater hat Banküberfälle gemacht.»
«Meine Familie ist der grosse Horror.»
«Mit sechs Jahren wurde ich von meinem Vater vergewaltigt.»
«Ich hatte immer nur eine Mutter. Und Geschwister.»
«Eine, die nicht funktioniert. Die mich als Kind immer schockiert hat. Ich hatte Minimum zehn «Stiefväter».»
«Ich habe meine Familie auf der Strasse gefunden.»
«Eine gute Familie. Ich habe keinen Grund mich zu beschweren. Sie war für mich nur zu kleinkariert.»
«Eine schwierige. Eine Mutter, eine Schwester, zu der ich seit zehn Jahren keinen Kontakt mehr habe. Eine Frau, die seit drei Jahren weg ist.»
«Eine Familie, die in Ordnung ist, bloss ohne Vater.»
«Ich habe eine verantwortungslose Familie. Man hat sich nicht um mich gekümmert.»
«Eine Scheiss-Familie. Ich habe ihnen nichts zu verdanken. Meine Mutter hat alles in den Sand gesetzt.»
«Viele Geschwister. Es gibt keine Probleme. Man hilft sich gegenseitig. Aber hier in Luxemburg können sie nichts für mich machen.»
«Keine mehr.»
«Eine Schwester, Vater tot seit 16 Jahren, Mutter im Altersheim.»
«Eine gute, wohne immer bei einem von meinen Söhnen.»
«Eine relativ gute, sie hat mir schon viel geholfen.»
«Eine Mutter die ich nicht kenne und 11 Geschwister die ich nicht sehe.»
«Meine Freundin.»
«Zur Zeit leider keine.»
« Überhaupt keine, meine Kinder leben bei der Mutter.»
«Eine reiche Familie.»
«Eine sehr schlechte, keinen Kontakt mehr.»
«Eine Scheissfamilie.»
«Verheiratet, geschieden, die Tochter ist nicht wie sie sein soll, und mit meiner Schwester läuft alles piccobello.»
«Eine Schwester.»
«Einen Bruder, den ich 10 Jahre nicht gesehen hab und eine geldgeile Schwester.»
«Eine durchschnittliche.»
«Eine grosse Familie, 2 Schwestern und 2 Brüder und 7 adoptierte Geschwister.»

Was für eine Familie wünschst du dir?

«Eine, die mich liebt und meinen Freund akzeptiert.»
«Eine Familie, die ganz neu beginnt, eine eigene.»
«Gar keine. Keine eigene.»
«Ich kann mir keine Familie wünschen, das ist zu unrealistisch.»
«Keine andere als die, die ich habe.»
«Eine, wo man sich gegenseitig hilft, die einem Rückhalt gibt.»
«Ich hätte gerne mehr Kontakt zu meiner Familie und hätte gerne eine eigene.»
«Ich hätte gerne ein heile Familie, mit Vater, Mutter und Geschwistern.»
«So wie meine Pflegefamilie. Liebevoll, nett, haben Zeit für mich, haben mir etwas beigebracht, haben mich nicht angemeckert.»
«Ich möchte eine hübsche Frau haben, aber vor allem soll sie freundlich sein, und drei bis vier Kinder.»
«Meine eigene.»
«Eine komplette, Mutter, Vater und Geschwister, die sich verstehen.»
«Frau und Kind.»
«Sie ist gut, so wie sie ist.»
«Eine reiche Familie.»
«Frau und Kinder»
«Frau und Kinder bei mir.»
«Eine normale, ohne soviel Geld.»
«Die da ist , wenn einer den anderen braucht.»
«Eine normale, Eltern die noch zusammen wären.»
«Ein Frau, zwei Kinder, wenn etwas mir Kraft gäbe, dann das.»
«Frau und Kind.»
«Den Tod.»
«Ich hab mir ehrlich gesagt noch nie Gedanken gemacht.»
«Eine kleine, aber feine.»

Wer bist du in deiner Familie?

«Der Dreck und der Tod.»
«Ich bin der Verstossene.»
«Ich spiele Katz und Maus mit ihnen.»
«Der Liebling meiner Grosseltern. Sonst der letzte Dreck.»
«Das schwarze Schaf. Ich habe aber trotzdem meinen Platz.»
«Das schwarze Schaf. Ich falle immer aus der Reihe.»
«Ich bin nicht wichtig.»
«Ich war das Sorgenkind.»
«Ein um Liebe bemühter Teil der Familie.»
«Ich bin der Nicht-Gewollte.»
«Ein Niemand.»
«Früher war ich kein Guter, ich habe nicht gearbeitet, nichts getan. Jetzt bin ich allein, hier habe ich keine Familie.»
«Alleinstehend, der jüngste von zwei.»
«Das schwarze Schaf.»
«Die Mutter, die Grossmutter.»
«Der jüngste Sohn.»
«Der vierte Sohn von 12 mir unbekannten Geschwistern.»
«Der jüngste von zwei.»
«Der Beschützer meiner Frau und Kinder.»
«Der Mann.»
«Der letzte Sohn.»
«Das schwarze Schaf.»
«Der intelligenteste, aber total unterschätzt.»
«Der älteste Sohn»
«Das schwarze Schaf, aber keiner redet darüber.»

Wo fühlst du dich zuhause?

«Mein Zuhause war das Gefängnis.»
«Wenn es nicht zu kalt ist, draussen. Wenn es ginge würde ich gerne im Wald leben.»
«Es gab Zeiten, da fühlte ich mich in der Szene zuhause. Ich kann nicht wirklich sagen, wo ich mich zuhause fühle. In meiner eigenen Wohnung, aber nicht so richtig.»
«Bei meiner Mutter.»
«Im Moment nirgends.»
«Bei mir zuhause.»
«Überall.»
«In meinem Zimmer, allein.»
«Allein, bei mir.»
«Dort, wo ich herkomme, habe ich mich wirklich zuhause gefühlt. Hier bin ich nicht zufrieden, ich habe hier kein Zuhause.»
«Auf der Strasse, nur da hab ich meine Ruhe.»
«Alleine bei mir in meinem Studio.»
«Im Appartement von meiner Mutter geerbt, aber ohne Strom.»
«Bei einem meiner Söhne, ich bin nicht gerne alleine.»
«Bei meinen Eltern.»
«Alleine in meinem Studio.»
«Bei meiner Freundin.»
«In meinem Zimmer.»
«In einem Zimmer, das ich mit einem anderen teile.»
«Auf der Strasse.»
«Ich habe ein Zimmer, aber dort sind lauter Kakerlaken, also schlaf ich lieber auf der Strasse.»
«Im Haus, das ich mit meiner Schwester teile und es besteht kein Problem.»
«In meinem Studio.»
«Letzte Woche war ich im Container, aber zuhause fühle ich mich eigentlich überall und nirgends.»
«Bei mir zuhause, leb alleine.»
«Dort, wo ich meinen Hut aufhängen darf.»



Klick



Foto Michel Rodange

Im Rahmen ihres Projektes zum Thema Obdachlosigkeit in Luxemburg haben SchülerInnen der Klasse 4M7 des Lycée Michel Rodange Luxembourg Geld für die Stëmm vun der Strooss gesammelt. Bei einem Besuch in der Stëmm in Bonneweg wurde der Scheck über 351.50 Euro feierlich überreicht.

Schueberfouer 2006

Die Stëmm vun der Strooss möchte sich bei allen bedanken, die den Besuch auf der Schueberfouer ermöglicht haben.

Merci !







Sarah, 5 Joer



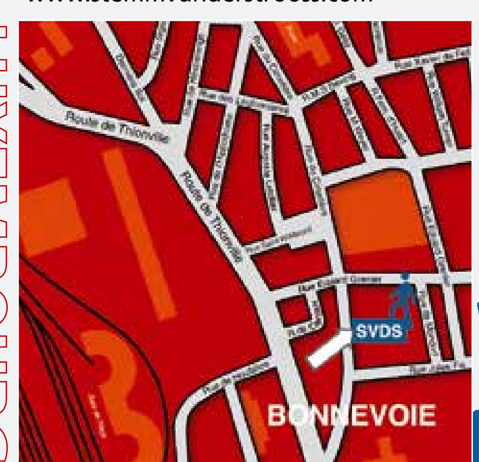




Stëmm vun der Strooss asbl

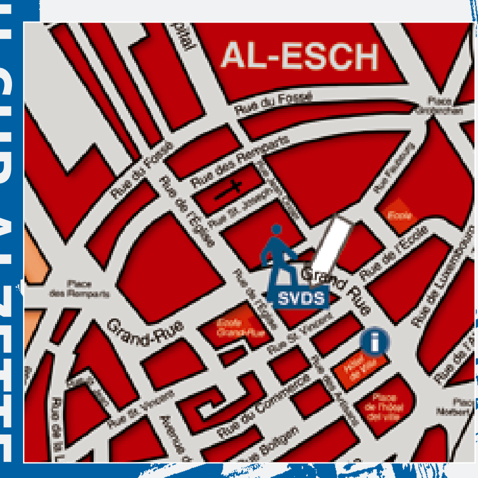
105, rue du Cimetière
L-1338 Luxembourg
Tél. (00352) 49 02 60
Fax (00352) 49 02 63
stemm@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com

LUXEMBOURG



ESCH SUR ALZETTE

32, Grand-Rue
L-4132 Esch-sur-Alzette
Tél. (00352) 26 54 22
Fax (00352) 26 54 22 27
esch@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com



Equipe redactionelle:
Susanne Wahl (Leitung), RenéeF, JC, SuzyP, Cedric, Phillippe ; PaulL, MarcelL, gen, Raphael, Muckel, LilianaS, Fabienne, DanielF, Karim, MM, Pawe, Yasmine, Alexandra Oxacelay

Photos:
Stëmm vun der Strooss , SuzyP

Kinderzeichnungen:
École primaire Bonnevoie, Bâtiment scolaire Gellé
Nachbarskinder der Redaktionsequipe, Mauern am Boulevard Kennedy in Esch/Alzette, an der Esplanade in Remich und in der Grand Rue in Esch/ Alzette

Layout:
Stefan Thelen
www.modelldesign-trier.de

Korrektur:
Lëtzebuergesch Sprooch an Orthographie: Lex Roth

Impression:
Polyprint, 44, rue du Canal,
L-4050 Esch/Alzette

Abonnement:
Il vous suffit de virer 15 Euro sur le compte n° LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEEL avec la communication "abonnement".

Rédaction:
105, rue du cimetière
L-1338 Luxembourg/ Bonnevoie
Tél: 49 02 60 Fax: 49 02 63

redaktion@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com

D'Stëmm vun der Strooss vient d'obtenir le statut d'utilité publique par arrêté grand-ducal du 29 août 2003. Vous pourrez désormais déduire des impôts les dons que vous nous aurez faits.

Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. est conventionnée avec le Ministère de la Santé. Vous pouvez soutenir nos actions par des dons (compte n° LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEEL) ou nous aider bénévolement. L'association travaille en étroite collaboration avec la Croix Rouge luxembourgeoise.

Les articles signés ne reflètent pas nécessairement l'opinion de l'association.